

3/2018

der Clunier

37. Jahrgang Ausgabe 135 Oktober 2018

Die verbandsübergreifende Zeitschrift der KMV Clunia Feldkirch und der katholischen Verbindungen Vorarlbergs einschließlich des Vorarlberger Cartellverbandes



FIDUCIT!

Festrede zur Eröffnung der Bregenzer Festspiele
von Cbr. BM Gernot Blümel
Kbr. Lukas Mandl: Arbeiten für Österreich
Jubiläumskneipe der St. V. Bregancea
Der Fluch der Scharia (2)
Neue VMCV-Chargen
Neue VfM-Chargen
VCV-Fest 2018



VCV-Fest 2018



10 Jahre Bregancea



Neo-Lx Gin und Alt-Lx Fenrir

Wir danken unseren Spendern (siehe Liste), der Clunia-Philisterkasse, dem VMCV-Landesverband, dem VCV-Landesverband, der ÖVP Vorarlberg, dem Wirtschaftsbund Vorarlberg und den Inseratenfirmen für die finanziellen Beiträge. Alle Spender ermöglichen das Erscheinen und den Versand des Cluniers.

Otmar Alois Alge, ABI
 Mag. Helmut Amann, Le
 aLSI HR. Karl Hermann Benzer, R-B
 Dr. Günter Benzer, R-B
 HR Dir. Mag. Gerhard Blaickner, CLF, Cl
 Dr. Reinhold Böhler
 Dir. Mjr. Armin Brunner, WSB
 Mag. Edith Dejaco, CLF, Cld
 Dr. Edwin Diem, WSB, Aln
 Franz Eier, OCW
 Dr. Günter Feurstein, Vi
 DKfm. Ernst Fink, WSB, Nc
 Dr. Roman Frey-Freyenfels, Le
 Dr. Gebhard Frick, Le
 DI Josef Frick, CLF, Cl
 aStR Anton Fürst, OCW
 Mag. (FH) Martin Fussenegger, SID
 Dr. Werner Gantner, Nc
 ADir.i.R. RegRat Franz Gattermann, TAV
 Ing. Heinz Gesson, CLF, EIP
 Walter Gröbinger, OCW
 Mag. Erich Gruber, Le
 Dr. Hansjörg Heuschneider, Alln
 Dr. Richard Hinteregger, Le
 Gerhard Hintringer, CHK, KRK, NMW
 aBgm LAbg Werner Huber, Montfort
 Dr. Richard Huter, KBB, Aln
 aLAbg DI Heinz Illigen, Trn
 DI Wolfgang Jenny, CLF, Le
 Heidi Kaplaner, BcB
 Prof. Werner Kaplaner, KBB, Baj, R-J

Dr. Ernst Kasa, OCW, OLS, NbW
 Dir. Heiner Kathan
 Arch. DI Leopold Kaufmann, Trn
 ADir. Erich-Alfred Kejzar, VIV, GOA
 Ing. Arno Kohler, Trn
 Dr. Roland Kopf, Le
 aLAbg Dr. Walter Kornexl, Nc, R-B
 HR Mag. Johann Krenmüller, WFL
 Randolph Krzemien, KRK
 Bgm. Ernst Kulovits, WMH
 Dr. Helmut Längle, ABB, R-B
 HR Dr. Wilfried Längle, R-B
 Univ.-Prof. Dr. Erich Leitner, Trn
 Renato Liberda, ILH
 Dr. Peter Mähr, SOB, Le
 Dr. Gottfried Mazal, CHK, NbW
 Prof. Franz Michal, FRW
 Reg.Rat Gerhard Carl Müller, GOW
 Präs. i.R. DDr. Peter Pichler, CLF, Le, Cld
 Gertrude Polnitzky, CCW
 KR Dir. Helmut Puchebner, FRW, Baj, FIP
 Mag. Gernot Rahs, BbG, NBK
 HR Dr. Hubert Regner, KUT, Rp
 HR Dir. Mag. Ferdinand Reitmaier, HET
 Hans Reutterer, RGW, MMA
 HR Mag. Andreas Riemer, OGW, COT, Nc
 ADir.i.R. Reg.Rat Erwin Robé, WOL, TFI
 HR DI Wolfgang Rusch, CLF, Trn
 Johann Salomon, KRW
 Otto Schaffenrath, BES
 Martin Schallar, WMH

Ing. Robert Schilly, VAW
 ORR i.R. Mag. Dr. Otto Schinko, NBK
 Ing. Kurt Schneider, WSB
 HR Dr. Reinhold Schwarz, KBB, Le
 Mag. Helmut Schwärzler, Le
 Dr. Walter Simek, ARK, WI
 Waltraud Svoboda, PUE
 Dir. Dr. Ferdinand Trunk, CLF, Vi
 Dr. Martina und Mag. Wolfgang Türtscher,
 CLF, KBB, Le, Cld
 Dr. Rainer Wachter, SOB, Nc
 DI Dr. Leo Wagner, KBB, Trn
 Maria Wagner
 Prim. Univ.-Prof. Dr. Etienne Wenzl, CLF,
 ABB, Rd
 Martin Wurglits, AIS
 HR Mag. Siegfried Zech, R-B



110. Stiftungsfest der KMV Clunia

Sa 3. November 2018

15:00 **Philisterkonvent**

19:00 **Begrüßung, Uraufführung**
„110er-Marsch“, komponiert und
präsentiert von

Bbr. Martin Bürgermeister
v/o Odin;

19:45 **Festschriftpräsentation**,
Einleitende Worte: Bbr. LAbg.
Bgm. Mag. Harald Witwer;
anschl. musik. Unterhaltung.

Fr 7. Dezember 2018

20:00 **Begrüßungsabend**
mit Nikolaus auf der Bude

Sa 8. Dezember 2018

10:00 **Festgottesdienst** im Dom

16:00 **Empfang** im Rathaus

20:00 **Festkommers**

im Pförtnerhaus

110 Jahre Clunia, 110 Jahre VMCV

Weitere Details sind auf der Seite
www.clunia.at zu finden.

PRIVATBAU



„Kleine Bauwünsche? Eine Kelleraußen-
stiege, ein Pavillonfundament im Garten,
Terrassenerweiterung? – Gerne, das ist
unser Job!“

- UM- UND ZUBAUTEN
- PUTZ- UND BETONSANIERUNG
- MAUERTROCKENLEGUNG
- KAMINSANIERUNG
- GARTENMAUERN, STÜTZMAUERN,
STIEGEN AUS BETON UND NATURSTEIN

WIR BERATEN SIE
VOR ORT
05523/62081-0

WILHELM+MAYER Bau GmbH
 Dr.-A.-Heinzle-Str. 38, A-6840 Götzis
 office@wilhelm-mayer.at
 www.wilhelm-mayer.at

Inhalt & Impressum

- 2 Spenderliste
- 3 Impressum
- 4 Leitartikel: Der Fluch der Scharia (Teil 2)
- 7 Brief des Ph-x
- 8 Eröffnungs- und Festspiel-Festrede von Cbr. BM Blümel
- 9 Interview mit Kbr. Lukas Mandl
- 12 Festrede 60. Stiftungsfest Franzensburg Mödling
- 13 Russlandreise 2018
- 16 VCV-Fest 2018
- 18 VfM-Übergabekneipe in Bruck/Mur
- 19 VMCV-Übergabekneipe in Bregenz
- 20 Gründungskneipe der St.V. Bregancea
- 22 Nachruf Bbr. Dr. cer. Philo
- 23 Nachruf Bbr. EB Wally
- 24 Nachruf Bbr. EB Cicero
- 25 Nachruf Cbr. Alt-LH Keßler
- 11, 27 Leserbriefe
- 26 Buchbesprechung „Die RAF hat euch lieb!“
- 27 Kurzberichte, Personalia



Ksr. Elaine, BcB, und die gesamte Redaktion des Cluniers wünschen ein erfolgreiches Wintersemester 2018/19.

Anmerkungen des Chefredakteurs:

Der Artikel über die Scharia im Clunier 2/2018 hat zahlreiche Reaktionen in Form von persönlichen Gesprächen, Mails und Telefonaten ausgelöst. In dieser Ausgabe folgt ein zweiter Teil, der inhaltlich nicht minder unangenehm ist.

Selbstverständlich sind nicht alle Moslems gewaltbereite Islamisten. Wenn aber „nur“ zehn Prozent der europäischen Moslems (laut Schätzungen von Insidern) orthodox, ge-

waltbereit und generell nicht integrierbar sind, dann bekommen wir kein Problem, dann *haben* wir ein Problem. Ein großes Problem übrigens, das den freiheitsliebenden und kulturaffinen Menschen der nächsten Generationen noch Sorgen bereiten wird.

*

Der Tod dreier Clunia-Bundesbrüder schmerzt insofern, als es sich um große Vorbilder handelt.

Mit Bbr. Dr. cer. **Philo** durfte ich nicht nur auf seiner Dr. cer.-Kneipe, sondern auf manchen Kommersenen Gespräche führen, die sehr inspirierend und bereichernd waren. Bbr. EB **Wally** war nicht nur der Musiklehrer meines Cbr. Sohnes, der heute noch (als Profimusiker und Dirigent) von ihm schwärmt. Ich durfte Bbr. EB **Wally** vor einigen Jahren in meiner Funktion als Maturavorsitzender erleben. Bbr. **Wally** hatte eine besonders unkonventionelle und erfrischende Art, Fragen zu stellen und zu prüfen. Bbr. EB **Cicero** schließlich hat in schwierigen Zeiten mit Fleiß und Genauigkeit die Finanzen der KMV Clunia saniert.

Fiducit, liebe Bundesbrüder!

Vitus, Chefredakteur

Impressum:

Der Clunier ist die verbandsübergreifende Zeitschrift der KMV Clunia Feldkirch, der katholischen Verbindungen Vorarlbergs einschließlich der Vorarlberger Ferialverbindungen und des Vorarlberger Altherrenlandesbundes des ÖCV. Der Clunier erscheint viermal jährlich und wird durch Spenden und Inserate finanziert.

Auflage 2.500 Stück.

Format: 29,5 x 21 cm (DIN-A4)

Publikum: MKV-, ÖCV-, CV-, KV-, VfM-, VCS-, assoziierte und verbandsfreie Verbindungen in Österreich und befreundete Persönlichkeiten in Deutschland und der Schweiz.

Verleger (Eigentümer), Herausgeber und Medieninhaber: Katholische Mittelschulverbindung Clunia Feldkirch, Vorstadt 26, 6800 Feldkirch. Chefredakteur und Geschäftsführer(in) werden vom CC der KMV Clunia gewählt. Die Redaktionsmitglieder werden vom Chefredakteur ernannt.

Chefredakteur und mit der Herausgabe betraut: Mag. Dr. *Rudolf Öller*, LBS, KBB, CLF, Rp, Alp, 6900 Bregenz; 0699-11841558; rudolf.oeller@vobs.at

Geschäftsführerin:

Tanja Handle, CLF; tanja.handle@vcon.at

Adressenänderungen bitte an:

Dipl. Ing. Wolfgang Jenny, CLF, Le; familie.jenny@cable.vol.at

Redaktionsmitglieder:

Daniel Henss, CLF;

Dipl. Ing. Wolfgang Jenny, CLF, Le;

(Adressenverwaltung und Versand);

Mag. Silvia Öller, BcB, CLF, (Lektorat);

Franz Wodni, KRW, RHL, (Kommentare);

Mag. Wolfgang Türtscher, CLF, KBB, Le, Cld; (Inserate)

Fotos: *Rudolf Öller*, *Silvia Öller*, *BcB*,

Franz-Michael Mayer, *ABB*, und div.

Verbindungen.

Bankverbindung: Sparkasse Feldkirch,

IBAN: AT20 2060 4008 0000 4160

BIC: SPFKAT2BXXX

Druckerei Thurnher, Rankweil.

Redaktionsschluss des Cluniers

4/2018 ist am Mo 10. Dez. 2018.

www.clunia.at/clunier.php

Das Elend (Scharia Teil 2)



Der Islam kennt keine Kultur in Form von Musik, Literatur, Malerei usw., wie wir sie kennen. Diese Kulturformen sind laut Scharia sogar offiziell verboten. Auch gibt es in den Ländern des Islam keine entwickelten Wissenschaften. Warum ist das so? Der nachfolgende Bericht ist eine Fortsetzung des Scharia-Artikels im Clunier 2/2018.

Eines der größten Tabus im öffentlichen Diskurs ist die Frage, warum die Länder des Islam im Vergleich zum Westen so rückständig sind. Im Islam ist der Analphabetismus wesentlich stärker verbreitet als bei uns im Westen, es gibt dort keine Buchkultur, keine moderne Industrie und keine florierenden freien Wissenschaften, von Musik, Malerei und Theater ganz zu schweigen.

Die Rückständigkeit und die damit verbundene wirtschaftliche und kulturelle Schwäche hat - wie so oft - historische Gründe.

An der Wiege des kulturellen Europas standen nicht nur die Römer, sondern auch eine Handvoll Perser. Der Arzt **Abu-Bakr Muhammad Ibn Zakariya ar Razi** (865-925), auch „**Rhazes**“ genannt, war ein bekannter Arzt und Alchemist, der zahlreiche wissenschaftliche Schriften verfasst hat. Ein weiterer Wissenschaftler war der Arzt **Abu-Ali al-Husayn Ibn Sina** (980-1037), der unter dem latinisierten Namen **Avicenna** bekannt ist. Er schrieb mehrere Bücher, denen die medizinischen Theorien des Hippokrates und das gesammelte Material des römischen Arztes **Celsus** zugrunde lagen. Diese und andere persische Wissenschaftler des frühen Mittelalters waren keine Erneuerer. Sie entdeckten vergessene Arbeiten berühmter Männer wie **Aristoteles und Galen** wieder. Deren Werke wurden von ihnen studiert, kommentiert und zusammen mit dem

arabischen Zahlensystem, das wir heute verwenden, ins mittelalterliche Europa gebracht.

Im Spätmittelalter kam es zu entscheidenden historischen Veränderungen. In der Kirche wurden unter der Federführung früher Theologen wie **Augustinus und Thomas von Aquin** moderne Gedanken publiziert, wobei Textstellen im Neuen Testament eine zentrale Rolle spielten. Sätze wie „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ und „gebt dem Kaiser was des Kaisers ist und Gott was Gottes ist“ wurden als richtungs-

Die Islamisten, die Muslimbrüder, die Taliban, sie alle richten heute ihre bösen Blicke auf die freie Welt, der sie die Schuld an ihrem materiellen und geistigen Elend geben. Ihr Unglück begann vor fünf Jahrhunderten, als unter Berufung auf die Scharia eine durchaus mögliche muslimische Renaissance abgewürgt wurde.

weisend gesehen. Vor allem **Thomas von Aquin** etablierte den griechischen Philosophen **Aristoteles** in der Kirche. Die Bibel blieb Gottes Wort, die Philosophen lieferten das diesseitig-weltliche Wort dazu. Die Folgen waren dramatisch. Weltliche Wissenschaften waren von nun an in der Kirche nicht mehr tabu. Ohne es zu wollen hatte die Kirche damit den geistigen Boden für die Renaissance und - nördlich der Alpen - die Barockzeit aufbereitet.

In den muslimischen Ländern kam es zur Zeit der europäischen Renaissance zu einem nachhaltigen Stillstand, als Teile des Korans und der „Sunna“ zum Gesetzbuch der „Scharia“ zusammengefasst wurden. Laut Scharia ist jedem Moslem das freie Denken, immerhin die wichtigste Voraussetzung für Wissenschaften und Künste, ausdrücklich untersagt. Die freien Künste, allen voran Malerei und Musik, sind im Islam seit dem 14. Jahrhundert besonders stark eingeschränkt, um nicht zu sagen verboten. (Vergl. dazu Clunier 2/2018).

Als **Columbus** jenseits des Atlantiks an Land ging, als **Nikolaus Kopernikus** seine Bücher über eine neue Astronomie schrieb und **Leonardo da Vinci** seine naturwissenschaftlichen Studien betrieb, als während der europäischen Renaissance die Wissenschaften und Künste vorangetrieben wurden, erlahmte im Islam jede Bemühung nach Erneuerung. Der wissenschaftliche und künstlerische Fortschritt kam zum Stillstand, als muslimische Gelehrte naturwissenschaftlich-technische Ambitionen beendeten, indem sie das Studium der Religion und des islamischen Rechts (Scharia) zum einzigen wahren Weg in Allahs Reich erklärten.

Europa wagte vor 500 Jahren den großen Sprung nach vorne, der Folgen hatte. Von über 500 Nobelpreisträgern stammen die meisten aus Europa und den USA, über 100

(!) kommen aus dem jüdischen Kulturkreis. Erst nach dem 2. Weltkrieg holten Inder und Japaner auf, China wird sich ebenfalls integrieren. Aus der arabisch-islamischen Welt - mit immerhin einem Fünftel der Weltbevölkerung - kommen insgesamt nur 3 naturwissenschaftliche Nobelpreisträger (zweimal Chemie, einmal Physik). Allein das Trinity College in Cambridge hat mehr als zehnmals so viele Nobelpreisträger hervorgebracht wie alle Moslems zusammen genommen.

Im deutschsprachigen Raum kommen wöchentlich rund 1.500 Buchtitel, darunter über 1.000 Neuerscheinungen, auf den Markt. In Ägypten mit einer vergleichbaren Bevölkerungszahl erscheinen wöchentlich maximal zehn Buchtitel. Der Chemiker Professor **Ahmed Zewail**, einer der drei muslimischen naturwissenschaftlichen Nobelpreisträger, kam zu Beginn des Jahrtausends aus den USA in seine Heimat Ägypten. Politiker ließen sich eine Zeitlang mit ihm fotografieren. Nachdem Professor



Prof. Achmed Zewail (1946-2016) einer von nur insgesamt drei muslimischen naturwissenschaftlichen Nobelpreisträgern.

Zewail die Pläne zur Gründung eines Wissenschaftszentrums in Kairo vorgestellt hatte, gingen einflussreiche Imame auf Distanz. Niemand durfte sich dieser Feindseligkeit widersetzen. Zewail hatte verlangt, die Professoren des Wissenschaftszentrums sollten frei und unabhängig arbeiten können. Das ist in westlichen Ländern eine Selbstverständlichkeit, im Islam ist das eine Todsünde wider die Scharia. Die religiös motivierten Widerstände gegen Zewails Pläne wurden am Ende so unerträglich, dass der Professor Ägypten verließ. Vor zwei Jahren starb er in Kalifornien.

Religiösen Reformern ging es erst recht an den Kragen. Der Koran besteht aus zwei Teilen, der erste Teil (aus der Mekka-Zeit) enthält eher friedliche Verse. Diese werden in TV-Shows von Muslimen zitiert, um die vermeintlich alleinige friedliche Seite des Islams zu betonen. Der zweite Teil (die Medina-Phase) enthält derart brutale Gewalt- und Mordauf-

Der „Ketzer“ Giordano Bruno wurde 1600 in Rom hingerichtet. Das war vor mehr als vier Jahrhunderten. Wir dürfen das generell als intellektuelle Zeitdifferenz zwischen den Lernprozessen von Kirche und Islam betrachten.

rufe, dass das öffentliche Zitieren dieser Verse eigentlich jeden Staatsanwalt auf den Plan rufen müsste, denn die zahlreichen Mordaufrufe erfüllen klar den Tatbestand einer Verhetzung.

Der sudanesischer Moslem **Mahmoud Mohamed Taha** betrachtete den mörderischen Medina-Teil des Korans nicht als göttliche Offenbarung, son-

dern nur als Reaktion auf militärische Entwicklungen der damaligen Zeit, als der Islam entstanden ist. Aus diesem Grund hielt er die großteils faschistischen Scharia-Gesetze, die sich auf die Medinaverse des Korans berufen, für überholt. Taha verlangte öffentlich eine „Renaissance des Geistes“ im Sinne des Mekka-Korans. Das reichte schon. **Mahmoud Taha** wurde Mitte der Achtzigerjahre des letzten Jahrhunderts in Kartum hingerichtet. Auch Giordano Bruno wurde 1600 in Rom hingerichtet. Das war vor mehr als vier Jahrhunderten. Wir dürfen das generell als intellektuelle Zeitdifferenz zwischen den Lernprozessen von katholischer Kirche und Islam betrachten.

Die Islamisten, die Muslimbrüder, die Taliban, sie alle richten heute ihre feindseligen Blicke auf die freie Welt, der sie die Schuld an ihrem materiellen und geistigen Elend geben. Ihr Unglück begann vor fünf Jahrhunderten, als unter Berufung auf die Scharia eine durchaus mögliche moslemische Renaissance abgewürgt wurde.

Wie schlimm die Rückständigkeit der muslimischen Länder tatsächlich ist, erkennt man nicht nur am Fehlen von modernen Wissenschaften, Künsten und einer leistungsfähigen Industrie. Die Scharia, das Rechtssystem der Moslems, zeigt sich auch in der Selbstverständlichkeit, mit der zum Mord an Abtrünnigen öffentlich (!) aufgerufen wird.

Der Ägypter **Hamed Abdel-Samad** ist ein muslimischer Apostat. Er lebt zurzeit in Deutschland und zählt zu den profiliertesten Kritikern des



Eine drastische Bildmontage, die im letzten Sommer durch das Internet lief (Ursprung unbekannt), zeigt pointiert das Elend des Islam.

Islam. Sein 2014 erschienenes Buch „Der islamische Faschismus“ wurde mehr als 100.000 Mal verkauft. Ein öffentlicher Vortrag zu diesem Thema führte zu Mordaufrufen, die durch das ägyptische Fernsehen verbreitet wurden. Nach der Veröffentlichung seines Buches „Mohamed – Eine Abrechnung“ (2015) riefen deutsche Dschihadisten in Syrien ihren Kampfgefährten in der Heimat zu: „Tötet Abdel-Samad!“ Man stelle sich vor, was passierte, wenn Mitglieder vom Opus Dei oder einer katholischen Bruderschaft öffentlich zum Mord an Kirchenkritikern aufriefen. Der Hinweis, dass auch die katholische Kirche ihre Leichen im Keller habe, taugt wenig, denn die Hexenprozesse wurden vor 400 Jahren abgeführt. Inzwischen hat die Kirche dazugelernt, ein langer und durchaus schmerzhafter Prozess, den der Islam, wenn er weiter ernst genommen werden will, noch vor sich hat.

Erstaunlicherweise wird **Hamed Abdel-Samad** von muslimischen linken Intellektuellen in Nordafrika als Held gefeiert. Die Linken in Deutschland halten den Autor dagegen für einen lästigen „islamophoben“ Stän-



kerer, den sie am liebsten wieder verjagen würden. Eine verblüffende Entwicklung! Die Linken in Ägypten und Tunesien wurden zu Protagonisten fortschrittlichen Denkens, die europäischen Linken sind zu Pionieren religiös motivierten Rückschritts mutiert: Sie fordern - von wenigen Ausnahmen abgesehen, wie etwa dem deutschen Grünen Boris Palmer - Verständnis für den Islam.

Die deutsche Bundeskanzlerin Angela **Merkel** hat einmal gemeint, dass der Islam zu Deutschland gehöre. Die Frau ist der lebende Beweis, dass hohe politische Ämter nicht immer mit höherer Denkfähigkeit korrelieren müssen, denn der Islam gehörte nur dann zu Deutschland (und zum Rest Europas), wenn er die gesamte Scharia in den Müll entsorgte. Linke Politiker und Aktivisten befürworteten den Islam hingegen mangels an Informationen so wie er ist. Zumindest Juristen und CDU/CSU-Politiker akzeptieren den Islam nur dann, wenn er verfassungskonform ist.

„Darf der Staat Muslimen vorschreiben, dass sich ihr Glaube im Rahmen der deutschen Verfassung bewegen muss?“ fragte der deutsche Philosoph und Journalist **Alexander Grau**. Der Philosoph argumentiert langsam mit dem Koran und mit der Deutung desselben und übersieht, dass die Scharia nicht einmal in Teilen mit einer westlichen Demokratie kompatibel ist.

Der deutsche Staatssekretär **Markus Kerber** verkündete kürzlich, es gebe einen deutschen Protestantismus, einen deutschen Katholizismus und ein deutsches Judentum. „Und wenn es einen Islam geben soll, der zu Deutschland gehört, dann müssen die deutschen Muslime ihn als ‚deutschen Islam‘ definieren - und zwar auf dem Boden unserer Verfassung.“ Ein europäischer Islam zum Selberbasteln sozusagen. Wieder hat da ein Politiker übersehen, dass das muslimische Rechtssystem der Scharia mit unserer Demokratie absolut unvereinbar ist. Der Staatssekretär

hat noch etwas übersehen. Die Ideale der Menschenrechte entstammen der christlichen Tradition. Das Christentum hat, beginnend mit **Thomas von Aquin**, den modernen Staat in die Wege geleitet, nicht umgekehrt. Diese Einsicht wird auch dadurch nicht ausgehebelt, dass christliche Institutionen die Säkularisierung und den Fortschritt der Wissenschaften mehrmals bekämpft haben, doch die Trennung von realer und transzendenter Welt und die damit einhergehende Trennung von politischer und religiöser Sphäre sind christlichen Ursprungs im Spätmittelalter. Ein großer philosophischer Sprung, den es im Islam nie gab.

Konservative Muslime haben in einer Weise Recht. Ein künstlich definierter West-Islam oder deutscher Islam kann kein Islam im herkömmlichen Sinn sein, sondern eine Hybridreligion aus Wertvorstellungen der Aufklärung vermischt mit christlichen Grundsätzen und muslimischer Folklore. Die Realität sieht anders aus. Ein nicht unerheblicher Teil der Moslems sieht in der Hinwendung zum orthodoxen Islam die Errettung der Welt. Sie gestehen den Christen das Alte und das Neue Testament zu, sehen aber in ihrer eigenen Lehre das letzte und damit das wahre und abschließende Testament. Danach, so sind sie überzeugt, werden sich in Zukunft alle erleuchteten Menschen richten, und wenn nicht, dann muss eben zum blutigen Dschihad geschritten werden, so wie es Mohammed immer wieder machte, wenn er auf Widerstand gestoßen ist.

Eine Frage, die hier aus Platzgründen nicht in Angriff genommen werden kann, ist das Problem der Sympathie der europäischen Linken für einen Islam, der das genaue Gegenteil westlicher Werte ist, insbesondere Freiheit der Meinungsäußerung, Freiheit der Kunst und Freiheit der Wissenschaften.

Es ist absurd, dass die Linken als selbsternannte Hüter des Fortschritts sich für den rückständigen Islam be-

geistern, uns Christen aber als „konservativ“ bezeichnen. Die gleiche Paradoxie betrifft auch Kreise der Kirche, die sich durchaus für den Islam erwärmen können und sogar zum Fastenbrechen (am Ende des Ramadan-Monats) gehen oder auf dem Tempelberg in Jerusalem das Pektoriale (Brustkreuz) abnehmen, um nur ja keine Moslems zu „beleidigen“. Diese Christen sollten wieder einmal das Neue Testament lesen und mit den Texten der Scharia vergleichen.

Das Töten von Juden und Christen ist laut Scharia weder verboten noch eine Sünde. Das Töten von Menschen, die den Islam verlassen haben, ist laut Scharia sogar eine heilige Pflicht. (Siehe dazu die im *Clunier 2/2018* veröffentlichten Originaltexte der Scharia).

Wer hier einen Einklang mit christlichen und/oder westlichen Werten sieht, muss blind sein. Hinzu kommt ein durch Moralmonopolisten systematisch aufgebautes Märchen, der Widerstand gegen die Islamisierung sei bössartig rassistisch und berücksichtige nicht die Not der Flüchtlinge. Der Versuch, die Kritiker der lockeren Einwanderungspolitik grundsätzlich in die rechte Nazi-Ecke zu drängen, übersieht die wachsende Sorge, die deutlich ausgeprägte kultur- und wissenschaftsfeindliche Welt der Moslems könnte auf unsere Schulen, unsere Universitäten, den Alltag - kurzum: auf die gesamte Politik abfärben.

Die überwiegende Mehrheit der Menschen in Deutschland und Österreich sind weder „Nazis“ noch grundsätzlich feindlich gegen Fremde eingestellt. Sie sind aber zu Recht gegen feindselig gesinnte Fremde, deren „Kultur“ darin besteht, zum Mord an vermeintlichen Ketzern öffentlich aufzurufen und unsere Kultur unter Berufung auf ihre Religion als Teufelswerk zu diffamieren.

Mag. Dr. Rudolf Öller
v/o Dr. cer. Vitus



Brief des Philisterseniors

Liebe Bundesgeschwister und Freunde der Clunia!

Ein herausforderndes Sommersemester liegt hinter uns. Einer der wichtigsten Punkte auf der Agenda war, zusammen mit der kleinen, aber feinen Aktivitas wieder ein geregeltes Verbindungsleben zu planen und umzusetzen.

Ich hatte das große Glück, dass die wirklich Aktiven im Sommersemester sehr interessiert und motiviert gewesen sind.

So gut wie jeder geplante Termin wurde eingehalten und darüber hinaus noch mehr gemacht.

Mein Dank geht an dieser Stelle an Idefix, Bluthund, Charly und Spock von der Rhenania Lustenau.

Die RHL ist oft ein guter Besucher auf unserer Bude gewesen und ist es immer noch – auch mitten im Hochsommer, bei heißen 30 Grad auf der Bude zum Sommerkrambambuli!

Die Cluniatage fanden heuer wieder in Furx auf der Hütte des verstorbenen Weiler Pfarrers Kaspar Hammerer statt. Die Hütte ist kurz nach den Cluniatagen in den Besitz der Diözese übergegangen, vielleicht können wir sie für die nächsten Cluniatage wieder bekommen.

Die heißesten Diskussionen inklusive einem a.o.CC löste unser bevorstehendes Stiftungsfest aus.

Das ursprüngliche Organisationskomitee ist quasi zu einem Ein-Mann-Komitee geworden. Dr. cer. Plus hat diverse Varianten und Spielarten der Veranstaltungen ausgearbeitet und zu guter Letzt haben wir uns am a.o.CC auf eine dieser Varianten geeinigt. Sehr herauszustreichen ist an dieser Stelle, dass der a.o.CC äußerst diszipliniert abgelaufen ist, obwohl sehr hitzig diskutiert wurde.

Am PT2018 – der meiner Meinung nach „nicht der Hit“ gewesen ist –

haben wir sehr viel Werbung für unser 110. Stiftungsfest gemacht. Wir haben von vielen Verbindungen Zusagen bekommen, dass diese mit einem Chargiertencorps anwesend sein werden – ich bin gespannt!

Leider mussten wir im Sommersemester auch von vier Bundesbrüdern Abschied nehmen: Platon, Wally, Philo und Cicero – wir werden euch vermissen!

Nun ein Blick nach vorne: Das Highlight im Wintersemester wird sicher unser 110. Stiftungsfest sein, das wir zusammen mit dem VMCV feiern werden, der ja auch ein Jubeljahr hat!

Aber das Semester besteht nicht nur aus dem Stiftungsfest mit Rahmenprogramm. So ar quasi die Schnittstelle zwischen Stiftungsfest und ‚normalem‘ Semesterprogramm die Podiumsdiskussion in der Aula des Gymnasiums Rebberggasse.

Dass wir diese Veranstaltung in einer Schule machen konnten, hatte ihren besonderen Reiz; wir waren damit als Gesamtverbindung wieder in einer Feldkircher Schule präsent.

Aber dies war nicht die einzige öffentlichkeitswirksame Veranstaltung.

Ende September war in Feldkirch eine große Vereinsmesse auf der wir einen Stand hatten. Wir – also die Aktivitas und das PH-Team – erhoffen uns dadurch eine bessere Präsenz in der Öffentlichkeit, schließlich lebt Clunia – wie die anderen Vereine auch – von der Öffentlichkeitsarbeit. Verstecken hinter dicken Mauern bringt nichts – heutzutage, wo das Ablenkungspotential durch digitale Medien, „Relaxen“, „Party machen“ so groß ist!

Clunia ist ein spezieller „Verein“, wir können Dinge bieten, welche sonst kaum ein Verein bieten kann. Ein Beispiel ist, dass wir jungen Menschen die Möglichkeit geben können,



Verantwortung zu „testen“, indem sie eine Charge übernehmen können, oder sie können sich auf der Bude verwirklichen.

Wir haben mit Bbr. Clochard einen kompetenten Marketingfachmann in unseren Reihen, der unsere Aktivitas beim „Vermarkten des Produkts Verbindung – besonders Clunia“ unterstützt.

Ein besonderes Anliegen ist mir für das Wintersemester, dass wieder mehr ältere Alt-Clunier zu den Veranstaltungen kommen. Wir haben eine schöne Bude und eine Aktivitas, die sich stark reinhängt.

Das Prinzip Amicitia – Lebenslage/ Lebensfreundschaft – ist auch generationsübergreifend und dank des guten Ausbaus des öffentlichen Verkehrs im Großraum Feldkirch sollte sich manche Veranstaltung auch ohne Auto besuchen lassen, auch ein Bierchen mit der jetzigen Aktivitas ist da drin.

Ich weiß, es ist manchmal schwer ein generationsübergreifendes Gespräch aufzubauen – auch ich tue mir da manchmal schwer, aber es geht.

Laut Comment (und auch laut Knigge) sollte es ja so sein, dass sich die Jüngeren den Älteren vorstellen sollen, aber wir Clunier sind doch etwas unkonventioneller – da können auch die Älteren den ersten Schritt machen.

Ihr werdet sehen, die Jungen beißen nicht!

In diesem Sinne – In Treue fest!

Euer Tassilo
Ph-x



Eröffnungsrede von BM Cbr. Gernot Blümel

Eröffnungsrede von Cbr. Bundesminister Gernot Blümel MBA, Nc, (Bundesminister für EU, Kunst, Kultur und Medien) anlässlich der 73. Bregenzer Festspiele am Mittwoch, 18. Juli 2018.

Hochverehrter Herr Bundespräsident, sehr geehrte Ehrengäste, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich freue mich ganz besonders, heute zum ersten Mal bei der Eröffnung der Bregenzer Festspiele sprechen zu dürfen. Bregenz ist eine fixe Größe im österreichischen, europäischen und internationalen Festspielreigen. Im heurigen Jahr finden diese Festspiele zum 73. Mal statt.

Das heurige Jahr ist auch jenes, in dem unser Land zum 3. Mal in seiner Geschichte die Ratspräsidentschaft der Europäischen Union übernimmt. Das Jahr 2018 ist aber vor allem auch ein Gedenk- und Erinnerungsjahr.

Österreich erinnert sich in vielen Veranstaltungen, die über das Land verteilt stattfinden, u.a. an das Revolutionsjahr 1848, an die Gründung unserer Republik 1918 und an den Anschluss Österreichs an Hitler-Deutschland im Jahr 1938.

Ein Gedenkjahr hat den Sinn, diese Ereignisse einerseits nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, auch wenn sie schmerzhaft sein mögen, und sich andererseits die Frage zu stellen, was wir aus diesen Ereignissen für die Zukunft lernen sollten.

Das diesjährige Programm der Bregenzer Festspiele bietet einen guten Anlass, sich auf diese Frage einzulassen.

Wenn zum Beispiel die Inszenierung der Oper Carmen morgen Abend auf der Seebühne gezeigt wird, erfahren wir etwas über den Freiheitskampf einer starken Frau, die vor keiner Gefahr zurückschreckt und für ihre Überzeugungen letztendlich mit



dem Leben bezahlt. Die Reaktion Carmens auf Verfolgung und Unterdrückung ist pur und heroisch.

Ganz anders ist es bei Paulus Hochgatterers Theaterstück „Böhm“, dessen Premiere in genau einer Woche im Theater am Kornmarkt zu sehen sein wird.

Während Carmen in einer fiktiven Welt spielt, ist die Geschichte des österreichischen Dirigenten Karl Böhm beklemmende Realität. Karl Böhm war unter den Nationalsozialisten Generalmusikdirektor in Dresden und ab 1943 Direktor der Wiener Staatsoper. Er hat das Unrechtsregime nicht bekämpft; er hat es zumindest geduldet. Trotzdem hat Böhm auch ab 1948 mehrmals bei den Bregenzer Festspielen dirigiert.

Hochgatterer zeigt uns aber, dass es möglich ist, politischen Opportunismus aufzuzeigen, ohne das künstlerische Werk einer Person deshalb gänzlich in Abrede zu stellen.

Und ich finde es gut, dass die Festspiele mit dieser programmatischen Konfrontation ihre eigene Geschichte aufarbeiten.

Wenn wir in diesem Gedenk- und

Erinnerungsjahr 2018 von Aufarbeitung sprechen, ist es unsere Pflicht, uns auch in der Tiefe mit den Ereignissen von damals zu beschäftigen!

Der österreichisch-britische Philosoph Karl Popper hat das auf bemerkenswerte Weise getan. In seinem Werk „Die offene Gesellschaft und ihre Feinde“ beleuchtet er die geistigen Ursprünge der totalitären Regime des 20. Jahrhunderts.

Er sieht diese in den Philosophien Platons, Hegels und Marx.

Alle drei haben einen Absolutheitsanspruch an die Entwicklung der Geschichte der menschlichen Gesellschaft postuliert. Platon in seinem Idealstaat, Hegel in seiner Phänomenologie des Geistes und Marx in seinem dialektischen Materialismus.

Eine solche lineare Entwicklung ist auch von Nationalsozialisten und Kommunisten beschworen worden. Spannend ist aber noch eine weitere Parallele zwischen all diesen Denkschulen und Regimen: die Rolle der Kunst ist keine eigenständige, sondern eine untergeordnete und zweckgebundene.

Es lässt sich feststellen, dass die Kunst hier nirgendwo als Zweck an sich, sondern überall letztlich als Mittel zum Zweck gesehen wird.

Der Zweck ist dabei die Bestätigung dessen, was das jeweilige System als Wahrheit vorgibt. **Was wir daraus für unsere Zeit lernen können ist, dass, wenn Kunst ausschließlich als Mittel und nicht immer gleichzeitig auch als Selbstzweck verstanden wird, einer gefährlichen Entwicklung Tür und Tor geöffnet sind.**

Wir sind schnell versucht zu sagen, dass etwas Ähnliches wie damals in unserer heutigen Zeit ja undenkbar wäre. Aber auch heute gibt es immer wieder die Debatte um die Freiheit der Kunst. Nämlich: ob sie absolut ist oder Grenzen hat.



Denken wir etwa an die Verleihung des renommierten deutschen Musikpreises ECHO im April dieses Jahres. Sie ist durch eine antisemitische Provokation zum veritablen Skandal geworden.

Die Auszeichnung selbst ist in der Folge abgeschafft worden. Nach und nach haben ehemalige Preisträger ihre Preise zurückgegeben. Dem starken und bestimmten Zeichen des Protests einzelner ist eine ganze Welle an Rückgaben gefolgt.

Der frühere ECHO Preisträger Thomas Quasthoff hat die umstrittene Verleihung zwar scharf kritisiert, aber gleichzeitig gesagt: "Ich finde das populistisch, ich finde es dumm. Ich habe für den Preis seinerzeit hart gearbeitet und sehe keinen Anlass diesen zurückzugeben."

Dadurch hat sich die Frage gestellt, ob die vielfachen Rückgaben noch die jeweils eigenen Überzeugungen widerspiegeln haben oder eine vermutete Erwartungshaltung der Gesellschaft vorwegnehmen wollten. Ich glaube die Lehre, die wir aus dieser Debatte ziehen sollten, ist, dass man niemals dem gerade vorherrschenden Mainstream – und sei es ein Mainstream der Empörung und Kritik – ohne vorherige Prüfung der eigenen Meinung folgen sollte.

Meine Damen und Herren, und hier bin ich wieder beim Ausgangspunkt, beim Programm der diesjährigen Bregenzer Festspiele und den unterschiedlichen Handlungsweisen der fiktiven Carmen und des realen Karl Böhm.

Keine Zeit ist davor gefeiert, dass sich der Mainstream durchsetzt, dass

Menschen ungeprüft und gedankenlos Meinungen, Ansichten und Vorgangsweisen von anderen übernehmen.

Es gibt immer mehrere Wege im Leben, die man gehen kann. Aber niemand kann uns von der Pflicht entbinden, uns eine eigene Meinung zu bilden und unsere eigene Vernunft zu gebrauchen.

Ich möchte mit einem großen Dank an jene schließen, die diesen facettenreichen und interessanten Festspielsommer in Bregenz ermöglichen: an den Präsidenten der Bregenzer Festspiele **Hans-Peter Metzler**, an die Intendantin **Elisabeth Sobotka**, den kaufmännischen Direktor **Michael Diem** sowie die vielen Künstlerinnen und Künstler!

Ich wünsche Ihnen und uns allen einen wunderbaren Festspielsommer!



Aus dem Programm der Bregenzer Festspiele 2019:

Rigoletto von Giuseppe Verdi, Premiere am 17. Juli 2019 - 21.15 Uhr

Don Qichote von Jules Massenet, Comédie héroïque in fünf Akten (1910), Premiere am 18. Juli 2019 - 19.30 Uhr, Festspielhaus.



Als jüngster österreichischer Europa-Abgeordneter hat Kbr. Lukas Mandl v. Lox (KRW, JNW, AUP) bereits deutlich aufgezeigt: mit einem Erfolg beim EU-Katastrophenschutzpaket für unsere freiwilligen Einsatzorganisationen sowie mit dem Einmischen von Sparsamkeit beim EU-Budget.

Ein Gespräch über die Ratspräsidentschaft und über Grundwerte.

Lieber Kbr. Lox, du arbeitest für Österreich im Europa-Parlament. Was sind dabei deine aktuellen Schwerpunkte?

Mein Hauptaugenmerk richte ich auf Sicherheit, Bildung und Digitalisierung. Mit Bildung darf ich mich zum Glück schon beschäftigen, seit ich Schülervereiner war. Das Thema hat im Zeitalter der Digitalisierung einen besonderen Schwung erhalten, weil die rasante technologische Entwicklung uns heute vor die Herausforderung stellt, ganz andere Fähigkeiten zu entwickeln. Und Sicherheit ist jenes Bedürfnis, für das wir die europäische Ebene brauchen, in dem die EU besser werden muss. Wir brauchen ein Europa, das Freiheiten schützt und Entfaltung ermöglicht, also das nach außen stark und eine Super-

Arbeiten für Österreich in Europa



Sparsamkeit beim Rest. Zu den klar definierten Bereichen gehören Sicherheit und Außengrenzschutz, Innovation und Wettbewerbsfähigkeit, und der Bereich der Nachhaltigkeit, wo Europa eine globale Vorreiterrolle einnimmt. Es war ein erster großer Erfolg für unsere rot-weiß-rote Verhandlungsposition, dass Anfang Juni auch Deutschland diese Verhandlungsposition eingenommen hat. Am Schluss wird wie immer ein Kompromiss stehen, aber kein sprichwörtlich fauler, sondern ein gleichsam fleißiger und guter.

Österreich übernimmt im zweiten Halbjahr die EU-Präsidentschaft. Wie wird das laufen?

Die EU-Präsidentschaft bedeutet, dass wir unsere Gastfreundlichkeit zum Ausdruck bringen können und dass wir mehr als sonst bestimmen können, was auf der Tagesordnung steht, über welche Prioritäten also beraten und bestenfalls entschieden wird. Wir entscheiden aber nicht plötzlich allein für alle Anderen, weil wir die Präsidentschaft innehaben.

Die Prioritäten für die Tagesordnung sind klar definiert: Da geht es um den Außengrenzschutz und im weiteren Sinne um das Thema Sicherheit insgesamt, auch um Subsidiarität, sowie etwa um die Nachbarschaftspolitik besonders in Südosteuropa, wo wir dem Einfluss aus Russland, der Türkei, Saudi-Arabien oder auch China ein europäisches Modell der Zusammenarbeit entgegensetzen müssen.

Welche Themen standen zuletzt auf der täglichen Agenda Deiner Parlamentsarbeit?

Gemeinsam mit vielen anderen Partnern habe ich mich für eine Resolution starkgemacht, die der wachsenden Impfskepsis begegnen will. Dabei geht es um die gesundheitliche Sicherheit in Österreich und Europa. Außerdem habe ich mich sehr intensiv mit einem Paket beschäftigt, das den Katastrophenschutz neu ordnen sollte.

macht des Friedens, aber nach innen subsidiär geordnet ist und Freiheit wirklich lebt.

Was verstehst du darunter?

Als Katholik kenne ich das Prinzip der Subsidiarität aus der katholischen Soziallehre. Als Europäer weiß ich, dass die Subsidiarität nicht zufällig eines der Grundprinzipien der Europäischen Union ist. Jede politische Aufgabe soll dort erledigt werden, wo sie am besten erledigt werden kann, eine zentrale Stelle einer größeren Ebene soll sich nicht einmischen, solange eine Aufgabe auf einer kleineren Ebene erledigt werden kann. Für manche Aufgaben würde es eine globale Ebene brauchen, für diese und einige weitere haben wir Gott sei Dank heute die europäische Ebene, zum Beispiel beim Außengrenzschutz. Vielfach wird das Prinzip der Subsidiarität aber durch eine Art „catch as catch can“ ersetzt. Das muss aufhören.

Ist die Subsidiarität in der EU heute also nicht ausreichend berücksichtigt?

Wie jedes Gemeinwesen steht auch unsere Europäische Union von Zeit

zu Zeit vor der Frage, nach welchem Welt- und Menschenbild man sich ausrichtet. Ein Zuviel an Zentralismus lässt den Populismus aufleben. Die beiden großen Gefahren für Europa – der Zentralismus und der Populismus – füttern sich gegenseitig. Dem müssen wir mit viel Zuhören und Gespräch, mit Tempo, Hausverstand und Lösungsorientierung in der täglichen Arbeit begegnen.

Ich orientiere mich klar an einem Welt- und Menschenbild der Freiheit und der Eigenverantwortung. Mein Leitbild dabei ist der Grundsatz Montesquieus, der da lautet: „Wenn es nicht nötig ist, ein Gesetz zu machen, dann ist es nötig, kein Gesetz zu machen.“

Derzeit wird das neue EU-Budget verhandelt. Worum geht es dabei?

Das EU-Budget orientiert sich am sogenannten „Mehrfährigen Finanzrahmen“. Der nächste startet im Jahr 2021. Die Verhandlungen sind jetzt in der Startphase. Österreich ist mit einigen anderen Nettozahler-Mitgliedsstaaten wie Finnland, Holland oder Schweden seit Monaten auf dem Pfad der Prioritätensetzung in klar definierten EU-Bereichen und

Was waren dabei die Eckpunkte?

Die Diskussion wurde durch die Waldbrände in Portugal im Vorjahr ausgelöst, wo Hilfe aus Russland gebraucht wurde, weil in Europa zu wenige Katastropheneinheiten verfügbar waren. Dabei waren viele Ansätze richtig, aber manche für Österreich nicht akzeptabel, weil sie unser bisheriges Freiwilligenwesen in Frage gestellt hätten.

Ich habe mich gegen den Zentralismus und den Bürokratismus, die im Vorschlag der Europäischen Kommission ursprünglich enthalten gewesen waren, stark gemacht, und in einem halben Jahr Verhandlungen die entsprechende Unterstützung im Parlament gefunden.

So haben wir nun einen besseren EU-Katastrophenschutz und eine volle Einbindung unserer Freiwilligen Feuerwehren, der Rettungsorganisationen und der anderen heimischen Einsatzorganisationen. Geholfen haben mir mit Expertise und Praxisbeispielen unser österreichischer Bundesfeuerwehrverband und das Rote Kreuz.

Das Interview fand im Juni 2018 statt.

Mag. Lukas Mandl v. Lox (KRW, JNW, AUP), 39, vertritt Österreich als Abgeordneter im Europa-Parlament. Zuvor war er mit Vorzugstimmen gewähltes Mitglied des Niederösterreichischen Landtages, Vizebürgermeister seiner Heimatstadt Gerasdorf und Lektor an der Wirtschaftsuniversität Wien.

Er ist Vorstandsmitglied der europäischen Mittelstandsvereinigung SME Europa und Familiare des Deutschen Ordens. Er ist verheiratet und hat mit seiner Frau drei Kinder im Alter von 13, 11 und 8 Jahren.

Internet: lukasmandl.eu



Die Titelgeschichte des letzten Cluniers befasst sich mit der Scharia. Leider lässt der Beitrag eine seriöse Auseinandersetzung mit dem Spannungsverhältnis, das zwischen europäischen Rechtsordnungen und der Scharia auftreten kann, vermissen.

Vielmehr scheinen eine Reihe der angeführten Zitate aus dem Zusammenhang gerissen und werden Behauptungen aufgestellt, die rechtlich und theologisch fragwürdig sind.

Besonders problematisch ist, dass der Autor – bewusst oder unbewusst – seine Ausführungen offenbar auf den gesamten Islam bzw. alle Muslime bezieht (S. 3 und 4). Viele der wiedergegebenen Zitate stammen jedoch offenbar aus Quellen islamistischer Gruppen, welche bewusst etwa „gewalttätige“ Verse aus dem Koran zusammenhanglos zur Rechtfertigung ihrer Taten heranziehen. Damit wird ein unvollständiges und verzerrtes Bild der Scharia gezeichnet. Die zitierten Ansichten werden keineswegs von allen oder von einem Großteil der Muslime geteilt. Die Behauptung, dass Muslime all die zitierten Vorschriften einzuhalten hätten, verkennt den Charakter der Scharia.

Exemplarisch möchte ich vier Aspekte herausgreifen:

1. Die Scharia (bedeutet „Weg zur Wasserstelle“) ist kein kodifiziertes Gesetzbuch. Es gibt daher nicht die Scharia, sondern verschiedene Verständnisse der Scharia. Sie ist kein abgeschlossenes System, sondern ein Regelwerk zur Rechtsschöpfung. Im Beitrag wird nicht offengelegt, dass ausschließlich ein Verständnis von Extremisten präsentiert wird, das von einer großen Mehrheit an Muslimen abgelehnt wird.

2. Die Scharia ist nicht ein Gegenstück zum modernen säkularen und demokratischen Rechtsstaat, sondern eine religiöse Lebensordnung, welche vorrangig die Beziehung zwischen Muslimen und Gott regelt. Sie enthält wie die Rechtsvorschriften des Pentateuch und des Talmud die Gesamtheit aller religiösen und rechtlichen Normen und deren Interpretation. Der Großteil befasst sich mit Religionsgesetzen, ein guter Teil mit dem Familienrecht, zu allem anderen findet sich relativ wenig. Die meisten Muslime sehen in der Scharia primär die reli-

gions- und familienbezogenen Vorschriften als wichtig an.

3. Auch der Islam ist eine Religion des Friedens. Der Koran fordert an mehreren Stellen ein friedliches Miteinander. Wie auch andere (insbesondere monotheistische) Religionen wird aber auch der Islam von Extremisten instrumentalisiert. Religion und Gewalt sind ein Problem, das nicht nur den Islam, sondern zahlreiche Religionen – auch das Christentum – betrifft. Viele Muslime auf der ganzen Welt verurteilen Gewalt und Zwang im Namen des Islam und betonen, dass Islamisten die Vielfalt der Scharia und ihrer Rechtsschulen verneinen. Man macht es sich zu leicht, wenn man den Islam mit dem Fundamentalismus von Extremisten gleichsetzt.

4. Viele Muslime leben in demokratischen Staaten. Religionsfreiheit und Menschenrechte werden von Muslimen geschätzt, um ihren Glauben leben zu können, und sie setzen sich für deren Durchsetzung in autoritären Staaten Afrikas und Asiens ein.

„Begegnung, Dialog, der konstruktive Umgang mit Verschiedenheiten können helfen, möglichen Konflikten zuvor zu kommen oder sie in einer guten Weise auszutragen“ (Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich, 242). Für einen liberalen Verfassungsstaat westlicher Prägung sollte der Islam weniger Irritation als Inspiration sein, um sich seiner eigenen Säkularität zu vergewissern und um die religiöse Prägung von Teilen der Bevölkerung als Zeichen echter Diversität anzuerkennen. Extremisten ist klar entgegenzutreten, aber alle Muslime mit diesen in einen Topf zu werfen, ist Angstmacherei und schadet einem friedlichen Zusammenleben mit Muslimen.

Die Brandmarkung einer Gruppe aufgrund ihres religiösen Bekenntnisses steht jedenfalls in Widerspruch zu wesentlichen Er rungenschaften des liberalen Verfassungsstaates. Mit jener weltoffenen Clunia, der ich einmal beigetreten bin, haben solche Beiträge jedenfalls nichts zu tun. Eine seriöse Auseinandersetzung mit dem Thema hätte es zumindest erfordert, auch andere Stimmen zu Wort kommen zu lassen.

Univ. Prof. Dr. Robert Kert v. EB Tacitus

Festrede zum 60. Stiftungsfest der Franzensburg Mödling

**Liebe Bundes und Kartellbrüder!
Sehr geehrte Damen und Gäste!**

Im 60. Bestandsjahr unserer geliebten „Franzensburg“ hat es die derzeitige politische Konstellation mit sich gebracht, dass die veröffentlichte Meinung Burschenschafter im Visier hat. Stichwort Liederbuchaffäre bzw. Affäre Landbauer.

Nun könnten wir richtigerweise dazu sagen: „Das hat mit uns überhaupt nix zu tun; wir liegen doch ideologisch Welten auseinander!“ Das stimmt schon. Vom derzeitigen Vortragspräsidenten des CV wurde dazu im Standard geäußert: „das wäre so, als würden sich Pfadfinder zur Jungeschar äußern“. Nur helfen uns diese Aussagen in der Sache nicht weiter. Wir sehen in Couleur gleich aus und sind somit in der Öffentlichkeit oder auf Zeitungsfotos äußerlich nicht zu unterscheiden; beide tragen wir Band und Mütze.

Ich hätte mir in dieser Burschenschafter-Affäre einen Bundespräsidenten gewünscht, der so zur österreichischen Bevölkerung spricht:

„Es ist das Recht des Mannes, sich zu kleiden, wie auch immer er möchte. Das ist meine Meinung dazu. Im Übrigen. Nicht nur ein Couleurstudent, jeder Mann kann Band und Mütze tragen, und wenn das so weiter geht bei dieser tatsächlich um sich greifenden Phobie gegenüber Couleurstudenten, wird noch der Tag kommen, wo wir alle Männer bitten müssen, Band und Mütze zu tragen: Alle - aus Solidarität gegenüber jenen, die es aus weltanschaulichen Gründen tun“.

So eine Stellungnahme unseres Bundespräsidenten darf man sich allerdings, wie wir wissen, nur erwarten, wenn es um Kopftücher geht.

Arik Brauer sprach in der Sendung „Im Zentrum“ über die Liederbuchaffäre zu unserem Altbundespräsidenten, dass er das als Österreicher zum

Kotzen finde, es wäre unangenehm und sehr schädlich für Österreich und es sei schade, dass sowas passiert, jedoch: *„Es gibt ein viel schwereres Problem, und das ist ja wirklich die Einwanderung. Das ist die Grundursache für das Aufkommen von rechtem Gedankengut in jeder Hinsicht.“* - und nach kurzer Replik unseres Altbundespräsidenten *„Da hab ich mich nicht deutlich genug ausgedrückt. Was ich gemeint hab, ist natürlich: Es gibt eine Viertelmiliarde Araber, die wollen uns lieber sehen unter der Erd' oder am Grund vom Mittelmeer. Das ist so und ich weiß das. Und von denen gibt es viele, die hier einwandern. Und das ist eine Gefahr für Antisemitismus.“*

„Wenn mich jemand auf der Straße umbringt, dann ist das ganz bestimmt nicht einer von diesen Fechttern, die da so ein Lied singen“

Ich sehe das auch so. Ich darf mir, so betrachtet, als Couleurstudent mit Band und Cerevis aussuchen, ob ich von Gutmenschen angepöbelt werde, weil sie mich für einen Burschenschafter halten, oder ob ich von Neubürgern zusammengeschlagen werde, weil sie mich für einen Juden halten.

Ich fand die Nicht-Reaktion von katholischen Couleurstudenten in Politik und Verbänden in dieser Angelegenheit schäbig. Dieses „Vor lauter Feigheit kein Erbarmen kennen“ wird uns nicht helfen.

Unsere gesellschaftspolitischen Feinde unterscheiden nicht und wollen das auch gar nicht, da alle Nazis zu sein haben, welche sich nicht ihrer kollektivistischen diktatorischen Weltsicht unterwerfen.

Und diese Taktik geht auf. Kbr Vitus schreibt im Clunier Nr 4/2017 in seiner Funktion als Webmaster von vcv.at, bregancea.at, kustersberg.at, und clunia.at, dass immer mehr Bundes- und Kartellbrüder aus den Homepages gestrichen werden wollen. Als Beispiel bringt er: „Auf mei-

nem Institut hat ein Kollege meinen Namen gegoogelt und ist im Clunier fündig geworden. Seither bekomme ich Vorwürfe und werde gemobbt. Man hält mich für rechtsradikal. Bitte lösche sofort den betreffenden Clunier von der Clunia Internetseite“

Der Wunsch, nicht nur im Internet als nicht korporiert zu erscheinen, nimmt aus diesem Grund zu. Kbr Vitus schreibt abschließend: *„Offenbar ist es politischen Kräften gelungen, unsere Verbindungen als rechtsradikale, erzkonservative und reaktionäre Vereine zu diffamieren. Ein Gegensteuern ist dringend geboten.“*

Kbr Egmont schreibt dazu im aktuellen Clunier ergänzend: *„Nicht wenigen unserer Gegner ist der Unterschied zwischen den Burschenschaften und uns sehr wohl bekannt, sie mögen uns trotzdem nicht.“*

Wir haben nicht nur ein Imageproblem nach außen. Bei uns im Inneren haben offenbar manche mit ihrer Berufung auf „Privatsache“ auch ein Verständnis- und Haltungsproblem.

Auch hier ist Gegensteuern dringend geboten. Seit wann sind wir denn ein Geheimbund? Oder ist das gern zitierte Wort „Farbe tragen heißt Farbe bekennen“ nicht mehr gültig?“ Hier müssen wir meines Erachtens ansetzen.

Uns immer nur zu ducken und hoffen dass der Sturm vorbeizieht, tut dem Verband nicht gut und entspricht nicht unseren Prinzipien.

In unseren Statuten steht: „... und das Eintreten für die Prinzipien in der Öffentlichkeit“

Also gehen wir's an - unsere 4 Prinzipien sind's wert - Dixi!

Günter Zwölfer
v. Dr. cer. Garfield,
Phil-x FBM



Russlandreise 2018



Partei- und Staatschef Leonid Breschnew auf einem Gemälde in der Tretjakowgalerie 1979. Links hinter dem großen Vorsitzenden klafft eine Lücke. Hier befand sich der ehemalige Staatschef Nikolai Podgorni. Nachdem er 1977 in Ungnade gefallen war, wurde er übermalt: Kommunistische Geschichtskorrektur!



Heute enthält die Tretjakowgalerie keine Propagandabilder mehr, sondern ausschließlich russische Kunstwerke aus mehreren Jahrhunderten. Diese wunderbare Galerie, die es mit großen Häusern qualitativ jederzeit aufnehmen kann, ist in Europa leider wenig bekannt. Ein Besuch lohnt sich.

Die Reise in die Sowjetunion während der Breschnewzeit war eine Offenbarung. Das Zitat von Winston Churchill, wonach Kapitalismus die ungleiche Verteilung des Wohlstands, der Sozialismus aber die gleichmäßige Verteilung des Elends war, wurde meiner lieben Frau Ksr. Maus und mir damals so richtig bewusst.

Wir hatten beschlossen, uns am Ende



Das Kaufhaus Gum von innen.

meines zweiten Studiums an der Universität Tübingen eine Reise in die Sowjetunion, und zwar nach Moskau, (damals) Leningrad, und Kiew zu gönnen. Jetzt, fast vier Jahrzehnte danach, wollten wir Moskau und St. Petersburg wiedersehen. Wir buchten eine Schiffsreise von Moskau nach St. Petersburg und erlebten ein völlig verändertes Russland, das mit der untergegangenen Sowjetunion nichts mehr zu tun haben will. Fast



Die Fußball-WM dominierte Moskau.

könnte man meinen, die Russen haben mit der bei uns seit Jahrzehnten beschworenen „Vergangenheitsbewältigung“ ein Problem.

Wir streunten drei Tage lang zu Fuß, per Bus und mit der Metro durch Moskau, später durch St. Petersburg, erlebten den Wirbel rund um die Fußball-WM, staunten über die Städte, die sich von trostlosen und grauen kommunistischen Orten in bunte



Gelegentlich tauchen noch alte Symbole auf.

Russlandreise 2018



Stationen der Ringlinie der Moskauer U-Bahn wurden während der Stalin-Ära mit Raubkunst aus zerstörten Kirchen ausgestattet.

Weltmetropolen verwandelt haben und sprachen mit Russen über alles Mögliche. Die älteren Russen sprechen (fast) alle Deutsch, die jüngeren Englisch.

Am interessantesten waren allerdings die Gespräche auf unserem Schiff „Marc Chagall“, das uns in einer Woche über den Fluss Moskwa,



Benimm-Hinweise in öffentlichen Verkehrsmitteln.

den Wolgakanal, über 18 Schleusen und zwei riesige Seen bis nach St. Petersburg brachte. Es zeigte sich für uns zum wiederholten Mal, dass das, was bei uns in den Medien berichtet wird, nur am Rande – wenn überhaupt – mit der russischen Realität zu tun hat.

Generalsekretär Michail Gorbatschow, der im Westen immer noch als eine Art Befreier gesehen wird, hat im heutigen Russland keinen guten Ruf. Er wollte den Kommunismus reformieren und liberalisieren, was bekanntlich nicht möglich ist. Er verannte sich in eine postkommunisti-

sche und pseudodemokratische Utopie und machte etwas, was ihm heute noch übel genommen wird. Er wollte den Konsum des Nationalgetränks der Russen, den Wodka, eindämmen. Genauso gut hätte er den Bayern und uns das Bier verbieten können. Diesbezüglich erübrigt sich jede weitere Diskussion.

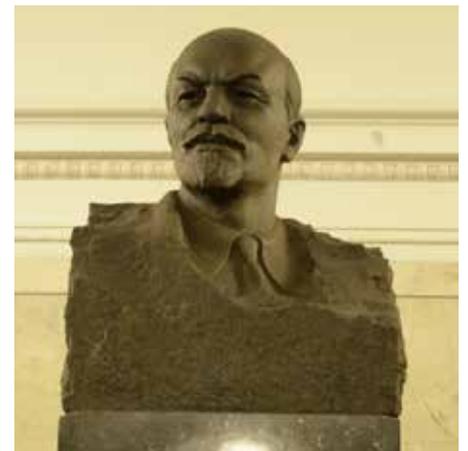
Gorbatschow musste mitansehen, wie zuerst die osteuropäischen Satel-



Putins Burg: Ein Teil des Moskauer Kreml mit Mauer.

litenstaaten der Reihe nach den Kommunismus entfernten. Dann läutete auch für den Sowjetkommunismus die Totenglocke. Das System kollabierte nicht wie beim deutschen Nationalsozialismus in einem schrecklichen Feuerball, sondern nur in einem leisen Wimmern.

Gorbatschow wurde von Boris Jelzin gestürzt, der diesen Coup von langer Hand vorbereitet hatte. Jelzin führte über Nacht den Kapitalismus in Russland ein, was zu einem totalen Chaos führte. Heute noch sprechen



Die Loslösung von der dunklen Vergangenheit ist noch nicht ganz erfolgt.

die Russen von den „wilden Neunzigerjahren“. Unter Jelzin wurden Volksaktien auf den Markt geworfen, die von cleveren Leuten sofort billig, meist mit Sachleistungen in Form von Wodka, aufgekauft wurden. Es war die Zeit, in der sich einige gerissene Geschäftsleute Firmen, Kombinate und Konzerne blitzschnell unter den Nagel rissen. Die Zeit der Kleptokraten, euphemistisch auch „Oligarchen“ genannt, hat eine Handvoll Obskuranten durch Diebstahl und Betrug reich gemacht.



Der Gorkipark im Zentrum von Moskau.



Lenin und Putin, gelegentlich auch Stalin, verkaufen sich in Russland gut.



Abendstimmung in einer der vielen Schleusen des Wolga-Ostsee-Kanals. Vor uns das Passagierschiff „Maksim Litwinow“.

Als der schwer alkoholranke Boris Jelzin am Silvestertag des Jahres 1999 seinen Rückzug bekannt gab, folgte ein unbekannter Mann aus St. Petersburg namens Wladimir Putin auf den russischen Zarenthron des 21. Jahrhunderts. Dieser Mann genießt heute unter der Bevölkerung deswegen hohes Ansehen, weil er mit eiserner Hand das Chaos, das ihm Jelzin hinterlassen hatte, beseitigte. Zudem versprach er den Russen, dem gebeutelten Land wieder zum einstigen Selbstbewusstsein zu verhelfen. Das war der eigentlich wunde Punkt. Wer nie in Russland war und nie mit orts-

ansässigen Russen gesprochen hat, kann diese Sympathie für Putin nicht verstehen. Selbstverständlich nütze Putin den Apparat seines ehemaligen Arbeitgebers, des KGB, das riesige Land in den Griff zu bekommen und seine Macht abzusichern, aber das Chaos vor Putin war so schlimm, dass ihm die Russen heute viel verzeihen. Diejenigen, die gegen Putin öffentlich auftreten, bilden in Russland eine Minderheit.

Mordanschläge, die Westjournalisten Putin in die Schuhe schieben wollen, sind nicht einfach aufzuklären. Der russische Politiker Boris Nemzow, ein Rivale von Putin, wurde im Fe-



Die Eremitage in St. Petersburg ist eine der großartigsten Kunstsammlungen der Welt. Im Bild die Zarenkapelle, die erst unter Präsident Putin wieder öffentlich zugänglich gemacht wurde.



St. Petersburg ist heute eine sich sehr westlich gebende Weltstadt.



Holzpuppen, so genannte „Matruschkas“, sieht man in Russland überall.

bruar 2015 neben dem Kreml, gewissermaßen unter Putins Fenster, erschossen. Putin hätte dem nie zugestimmt, daher macht man sich in Russland zunehmend Sorgen, dass Wladimir Putin nicht mehr alle Zügel in der Hand hält und ehemalige Militärs und KGB-Offiziere eigenmächtig handeln und einen „tiefen Staat“ errichtet hätten.

Vieles liegt in Russland noch im Dunklen. Hat Putin auf den US-Wahlkampf tatsächlich Einfluss genommen? Hat er Morde in Auftrag gegeben? Wenn ja, welche? Welche Macht hat Putin in Syrien? All diese Fragen sind nicht eindeutig zu beantworten.

Eines aber ist klar. Die russische Bevölkerung ist europafreundlich und ganz besonders freundlich gegenüber den Deutschen und den Österreichern, obwohl die Verbrechen der Deutschen Wehrmacht an diesem schönen Land nicht in Vergessenheit geraten sind. Übrigens: Die Bevölkerung von *St. Petersburg* entschied sich nach dem Zusammenbruch des Kommunismus mehrheitlich für die Rückkehr zum deutschen Namen. „*Petrograd*“ wurde abgelehnt.

Eine vorsichtige und verantwortungsvolle europäische Politik darf Russland auf Dauer nicht ausgrenzen.

Mag. Dr. Rudolf Öller
v/o Dr. cer. Vitus



VCV-Fest 2018



Das VCV-Fest ist traditionell die erste große ÖCV-Veranstaltung zum Beginn des Wintersemesters. Das Programm des VCV-Festes 2018 war besonders reichhaltig. Es stand unter dem Motto „800 Jahre Feldkirch“.

Am Freitag, 14. September stieg auf der Schattenburg in Feldkirch ein Begrüßungs- und Ritterabend zum Thema „Von Aristarch bis Zauberberg - Feldkirchs erstaunliche Verquickung mit Ereignissen von Weltbedeutung.“ Dr. **Philipp Schöbi**, Mitherausgeber und Mitautor der Biografie „Rheticus - Wegbereiter der Neuzeit“ und Verfasser des anlässlich der 800 Jahre-Fest der Montfortstadt erschienenen Buches „Das literarische Feldkirch“ hielt einen interessanten Vortrag über den Feldkircher Rheticus, der Kopernikus' Werke herausgab und damit das moderne wissenschaftliche Zeitalter mitbegründete.

Am Samstag, 15. September nachmittags wurden zwei Führungen im Palais Liechtenstein - „Von Hugo bis Dato“ angeboten, was zahlreiche Cartellbrüder und Kartellgeschwister dankend annahmen.

Am Abend, eine Stunde vor dem Festkommers im neuen Montforthaus, gab es im Foyer einen Empfang durch den Feldkircher Bürgermeister Mag. **Wilfried Berchtold**.

Der Festkommers im voll besetzten Montforthaus wurde von **Paul Dunst v/o Parasit**, Le, bravourös geschlagen, Kistenschinder war Kbr. **Paul Christa v/o Römer**, ABB. Die Festrede hielt Univ. Prof. Dr. Dr. h.c. mult. **Heinz Drexel**, R-B, Internist, em. Primar für Innere Medizin am LKH Feldkirch, Leiter des Vorarlberg Institute for Vascular Investigation and Treatment (VIVIT). Er sprach über „Wis-



Aus der Begrüßungsliste:

Cbr. Msgr. Dr. **Peter Rädler v/o Ajax**,
Cbr. Pfarrer Mag. **Maximilian Thaler v/o Laurin**, Präsident des VlbG.
Landtages Cbr. Mag. **Harald Sonderegger v/o Rumborax**, der Organisator des VCV-Festes 2018 Cbr. em.
Univ. Prof. Dr. **Etienne Wenzl v/o Amfortas**, VCV-Vorsitzender Cbr.
Dr. **Robert Mayer v/o Tassilo**, Vorsitzender der Altherrenschaft des ÖCV Mag. **Harald Pfannhauser v/o Haribo**, der Festredner Cbr. Univ.
Prof. Dr. **Heinz Drexel v/o Dr. cer. Molback**, Stv. Vorsitzender des Gauverbandes Bodensee-Oberschwaben
Gabriel Aich.



senschaft und Forschung in und aus Vorarlberg“.

Das schöne Spätsommerwetter, zahlreiche Chargierte des VMCV und des ÖCV, Cbr. **Markus Kohl v/o Pavarotti**, der das Fest-Gaudeamus sang, die Überbringer der Grußworte und eine schwungvolle Kommerzführung sorgten für eine heitere Stimmung.

Am Sonntag, 16. September feierten zahlreiche Kartellgeschwister die Messe im Feldkircher Dom, die von Bischof Dr. **Benno Elbs** zelebriert wurde. Bbr. Msgr. **Rudolf Bischof v/o Rudl** hielt eine beeindruckende Predigt.



Das gelungene VCV-Fest 2018 endete mit einem Umzug mit der Stadtmusik Feldkirch und den abschließenden Verbindungstreffen. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen beim VCV-Fest 2019 in Rankweil.

Eine große Fotosammlung ist unter www.vcv.at zu finden.



VfM-Übergabekneipe in Bruck/Mur



Die neu gewählte Damenvertreterin des VfM, Ksr. Dr. Cornelia Fischer v/o Guta, BcB, und BcB-Gründerin sowie Ph-xxx Mag. Silvia Öller v/o Maus.



Die VfM-Übergabekneipe stieg in diesem Jahr am 21. Juli in Bruck/Mur im wunderschönen neuen Stubenberghaus.

Eine illustre Runde von Kartellgeschwistern aus VfM, VCS, MKV, ÖCV und anderen Verbänden hat sich zu dieser Kneipe eingefunden.

Begrüßt wurden die anwesenden Kartellschwestern des scheidenden Vorstands: Vorsitzende **Katharina Franz v/o Pax**, Damenvertreterin **Juliana Kraus v/o Juli** und Schriftführerin **Marie-Christine Rösner v/o Hypatia**.

Weiters wurden begrüßt die anwesenden Kartellschwestern des neu gewählten Vorstandes: Vorsitzende Dipl. Ing. **Stephanie Rechberger v/o Elisa**, Aktivenvertreterin **Katharina Peintinger v/o Heljia**, Damenvertreterin Dr. **Cornelia Fischer v/o Guta**, Schriftführerin **Ingrid Fischer v/o Listeria** und Finanzbeauftragte **Kathrin Krottendorfer v/o Nami**.

Weiters wurden begrüßt EKV-Präsident **René Reich v/o Dick**, EKV-Vizepräsidentin **Daniela Wölfle v/o Utopia**, die Geschäftsführerin des VCS **Jennifer Horwath v/o Stella**, der Kartellprätor des MKV **Tobias Klaghofer v/o Bacchus**, der Vorortspräsident des TCV **Armin Schmidt v/o Verleihnix**, der Kassier der freien Kurie im EKV, **Robert Fischer v/o Fips** und der Hausherr sowie Philistensenior der Stubenberg Bruck, Ing.

Georg Schlagbauer v/o Dr. cer. Nürmi.

Die folgenden Verbindungen hatten Vertreter(innen) geschickt und wurden namentlich genannt:

VfM:

Puellaria Arminia Hollabrunn, Prima Vindobonensis Wien, Concordia Wien, Vindobona Nova Wien, Laetitia Korneuburg, Prima Lentia Linz, Hesperia Graz, Bregancea Bregenz, Rupertina Bruck, Hilaria Hohenau und Vulkania Fürstenfeld;

MKV:

Thuiskononia Wien, Markomania-Eppenstein Graz, Kustersberg Bregenz, Lützw Leoben, Welfia Linz, Badenia Baden, Vindobona 2 Wien, Stubenberg Bruck, Alpinia-Styria Graz und Riegersburg Fürstenfeld;

VCS:

Salia Babenberg Wien und Arcadia Wien.

SchwStV:

Technumania St. Gallen;

TCV:

Europa Wien.

Die stimmungsvolle Kneipe war ein großes Erlebnis, die Fidulitas dauerte bis in die Morgenstunden.



VMCV-Übergabekneipe in Bregenz

Der 3. August 2018 war unter den vielen heißen Tagen des Sommers einer der heißesten, sodass der scheidende LVV des VMCV - Kbr. Schorsch - trotz der späten Abendstunde auf der schönen Veranda der Kustersbergbude während der VMCV-Übergabekneipe „Marscherleichterung“ für alle (siehe Bild rechts) erlaubte.

Das scheidende Chargenkabine hofft mit dieser VMCV-Übergabekneipe eine neue Tradition zu begründen.

Die Kustersbergbude ist wegen ihrer Größe, wegen ihrer großen Veranda und ihrer exponierten Lage am Pfänderhang für große Veranstaltungen wie geschaffen.

Fast alle VMCV-Chargen wurden am 3. August anlässlich einer Kneipe übergeben, dabei konnte viel an Couleurprominenz begrüßt werden.

Auf der Kneipe wurden begrüßt: Ehrenbandträger des VMCV Ing. Kurt Schneider v/o Dr. cer. Breughel, Mag. Dr. Rudolf Öller v/o Dr. cer. Vitus, KBB-Phx Mag. Reinhard Kaindl v/o Whiskey, WSB-Phx Pascal Kloser, MA v/o Stempel, Damenvertreterin des VfM Dr. Cornelia Fischer v/o Guta, KPhx Wolfgang Schmidt v/o Ursus, KPhxx Elias Lugmayr v/o Publius, TMV Lx Francesco Steiner v/o Leonidas, Verena Kloser v/o Kiwi, Sabine Müller v/o Calypso, Daniel Büchel v/o Breitbild, LVV Mag. Paul Christa v/o Römer, LPhx Stadträtin Veronika Marte v/o Ilvy, Lx Alexander Müller v/o Gin, Lxx Linus Heim v/o Idefix, Lxxx Marina Müller v/o Aurora und der Kassaprüfer des VMCV Marco Hagen v/o CoMar.

Im Verlauf der Kneipe erhielten Kbr. Jörg Zimmermann v/o Schorsch und Ksr. Verena Kloser v/o Kiwi wegen ihrer Verdienste Ehrenbänder des Landesverbandes überreicht. Für eine Reihe scheidender Funktionäre gab es Geschenke.



Die neuen Landesverbandschargen und -Funktionen:

LVV: Mag. **Paul Christa v/o Römer**

Landesschriftführerin: **Marina Müller v/o Aurora**

Landesverbandskassier: DI **Peter Nachbaur v/o Kapf**

Landesverbandsseelsorger: Mag. **Fabian Jochum v/o Domingo**

Landessenior: **Alexander Müller v/o Gin**

Landesconsenior 1: **Linus Heim v/o Idefix**

Landesconsenior 2: **Lorenz Vetter v/o Skipper**

Landesconsenior 3: **Paul Wirtitsch v/o Bluthund**

Landespraetor: **Maximilian Praeg v/o Charon**

Landesphilistersenior: **Veronika Marte v/o Ilvy**

Landesphilisterconsenior 1: em. Univ. Prof. Dr. **Etienne Wenzl v/o Amfortas**

Landesphilisterconsenior 2: **Florian van Dellen v/o Biene Maja**



Bregancea-Jubiläumskneipe



*Ksr. OstR. Mag. Silvia Öller v/o Maus be-
rief am 5. September 2008 um 18 Uhr im
Hotel Schwärzler in Bregenz die Grün-
dungssitzung der St.V. Bregancea ein.
Das Bild entstand während der Sitzung.*



*Das Überreichen der Bänder und die Abnahme des Ver-
sprechens mussten die Gründungsdamen noch ohne
Chargierte abwickeln. Die Zeremonie fand am 25. Septem-
ber 2008 im Klosterkeller der Mehrerau statt. Im Bild die
Gründungs-Ph-xx Ksr. Dr. Claudia Riedlinger v/o Alldra
mit Gründungs-Ph-x Ksr. Maus.*

Die St.V. Bregancea wurde am 5. September 2008 im Hotel Schwärzler in Bregenz gegründet. Dies war der Grund für die Jubiläums- und Gründungskneipe am 5. September 2018 auf der Bude der KMV Kus-

tersberg, die seit acht Jahren die Freundschaftsverbinding der Bregancea ist.

Die ersten 10 Jahre der Bregancea bilden eine Erfolgsgeschichte. Nach

der Gründung, die durch eine großzügige Spende durch den Altherrenlandesbund des ÖCV (VAHLB/VCV) möglich gemacht wurde, kam es zu einer Phase des Wachstums. Oft stellt sich erst nach Jahren heraus, ob eine Verbindung lebensfähig ist. Im Falle der Bregancea ist das Resultat sehr erfreulich. Die Verbindung hat zwar in den letzten Jahren, so wie alle anderen Verbindungen auch, personelle Abgänge zu verzeichnen,

aber die Bregancea blieb immer stabil und hat sich sowohl im Verband farbentragender Mädchen (VfM) als auch im Vorarlberger Mittelschüler Cartellverband (VMCV) feste Plätze erobert.

CHECK IT OUT

Der Vorarlberger Bildungstag
Mit 21 Unis und Hochschulen -
Infos zu Studienwahl, Auslandsjahr,
Bundesheer, Zivildienst, Stipendien

11. Oktober 2018, 9.00-17.00 Uhr
FH Vorarlberg, Dornbirn

www.check-it-out.at

FH Vorarlberg 
University of Applied Sciences



Die Protagonistinnen der Verbindungsgründung trafen sich am 5. September, dem zehnten Jahrestag der Gründung. Die Kneipe auf der Kustersbergbude war sehr gut besucht. Gründerin Ksr. Maus und andere Kartellschwester der Bregancea berichteten den Aktiven über Details während der Gründungsphase.



VfM-Damensprecherin Dr. Cornelia Fischer v/o Guta und Stadträtin, stv. ÖVP-Bundesparteivorsitzende und LPh-x Veronika Marte v/o Ilvy.



In einigen Verbindungen wurde die Gründung mit offenem Misstrauen beobachtet, aber schon nach wenigen Jahren waren die lauten Kritiker verstummt. Heute erinnern sich die an der Gründung beteiligten Kartellgeschwister nur noch an die überaus erfreuliche Zeit des Aufbruchs. Ein VMCV und ein VfM ohne Bregancea ist nicht mehr vorstellbar.

Pascal Kloser v/o Stempel, ABB-Ph-x Univ. Prof. Dr. **Etienne Wenzl v/o Amfortas**, Gründungs-FM und Ph-xx **Laura Strauss v/o Absinth**, Gründungs-xxxx **Verena Kloser v/o Kiwi** und **Gertrude Polnitzky v/o Elisabeth**. Die Gründungs-x **Anna Stark v/o Phoenix** konnte leider nicht anwesend sein.



Am 5. September wurden auf der Gründungskneipe folgende Bundes- und Kartellgeschwister begrüßt:

Verbindungsgründerin Mag. **Silvia Öller v/o Maus**, Ph-x Dr. **Claudia Riedlinger v/o Alldra**, Ph-xxxx Mag. **Angela Pöttinger v/o Noëlle**, LVV Mag. **Paul Christa v/o Römer**, LPh-x und stellvertretende ÖVP-Bundesvorsitzende **Veronika Marte v/o Ilvy**, Lx **Alexander Müller v/o Gin**, Damensprecherin des VfM Dr. **Cornelia Fischer v/o Guta**, Zentralpräsident des SchwStV. **Matthias Amrein v/o Silber**, der FM der Freundschaftsverbinding Aurora Innsbruck **Monique Wolff v/o Tinnitus**, RHL-x **Melanie Bösch v/o Chaos**, WSB-Phx

Die Jubiläumskneipe stieg wegen des schönen Spätsommerwetters auf der Veranda der KBB-Bude. Als die Kneipe nach mehreren Grußworten bei Kerzenlicht und unter einem klaren Sternenhimmel zu Ende ging, waren sich alle Anwesenden einig, dass die Bregancea eine grandiose und lebenswerte Verbindung ist, die heute niemand mehr missen möchte.



Nachruf Dr. Alex Blöchlinger v/o Dr. cer. Philo



Diejenigen, die Philo gekannt haben, wissen, dass er ein außergewöhnlicher Mensch gewesen ist. Daher ist es nicht verwunderlich gewesen, dass es statt der üblichen Totenwache eine Heilige Messe mit Trauerrednern gegeben hat. Sie fand in Frastanz statt, wo er - im Haus für Jung und Alt - gelebt hat. Am Freitag vor der Verabschiedung am Friedhof wurde noch eine Messe im Dom zu Feldkirch gefeiert. Beide Messen waren bemerkenswert.

Benedikt König v/o Brain von der Austria Innsbruck und ich haben uns dazu entschlossen, gemeinsam eine Verabschiedungsrede zu halten und hier nur den couleurstudentischen Lebensabschnitt von Philo zu skizzieren.

Zusammen mit den anderen Rednern, darunter dem Bürgermeister der Marktgemeinde Frastanz Mag. Eugen Gabriel und Pfarrer Dekan DDr. Herbert Spieler, einem Vertreter der Jesuiten, konnte man sich ein

sehr gutes Bild unseres lieben Br Philo machen.

Pater Alex - ein Mann der Religion, der Wissenschaft, der Heimat und der Lebensfreundschaft.

Wir, die Vertreter der A.V. Austria Innsbruck und der KMV Clunia wollen noch aus dem couleurstudentischen Leben von Philo - so wurde er in unseren Kreisen genannt - über die wichtigsten Stationen erzählen.

1942 wurde er bei der Schweizer Gymnasialverbindung Struthonia zu Stans - wo er nach der Schließung der Stella Matutina am Kollegium St. Fidelis zur Schule ging - rezeptiert.

Ab 1945 studierte er Philosophie in Zürich und München, Theologie in Lyon und Belgien.

In diese Zeit fällt auch die Rezeption bei der Hochschulverbindung Akademische Kommentverbindung Kyburger Zürich im Schweizerischen Studentenverein.

Zwischen 1960 und 1964 war er Hochschulseelsorger in Bern.

1977 wurde er Ehren-Alter Herr bei der Akademischen Verbindung Austria Innsbruck im Österreichischen Cartellverband.

Bis 1979 war er letzter Rektor der Stella Matutina in Feldkirch.

Zwischen 1981 und 1994 arbeitete er am Aufbau und leitete dann auch das Religionspädagogische Institut in Feldkirch, wobei ihn Martina Tschol stark unterstützte.

1995 wurde ihm das Band durch die Katholische Mittelschulverbindung Clunia Feldkirch verliehen.

Von 1995 bis zur Mitte der 2000er Jahre war er Verbindungsseelsorger der KMV Clunia.

Bis zuletzt nahm er aktiv an Veranstaltungen der KMV Clunia und der

Vorarlberger Altherrenschaft der Austria teil.

2006 feierte er das Goldene Priesterjubiläum im Kreise der Verbindung. Clunia chargierte bei der Jubelmesse in Frastanz.

2010 bekam er die höchste Ehrung der Clunia, den „Doktor cerevisiae“ für seine jahrelangen Verdienste. Die A.V. Austria feierte mit einer Fahnenabordnung im Tostner Löwen mit.

Wir danken P. Alex Blöchlinger - unserem Freund und Bundesbruder Philo - für seine jahrzehntelange Treue zu unseren Verbindungen.

Er hat uns nicht nur durch sein vorbildliches Leben ein wunderbares Beispiel der Verwirklichung unserer vier Prinzipien gegeben, sondern hinterlässt Spuren an jedem Ort seines Wirkens und darüber hinaus.

Wir danken ihm für sein unermüdliches Engagement als Priester und „echter Seelsorger“, die stets würdige Feier der Hl. Messe und die immer wohlüberlegten geistlichen Worte in seinen Predigten oder in der persönlichen Begegnung. Sein stets froh gestimmtes Wesen und seine Fähigkeit, auch im höchsten Alter auf die Jugend zuzugehen, zeichnen ihn aus. Wer ihn kannte, wird sich immer mit Freude an ihn erinnern. Wir nehmen Abschied und verneigen uns vor einem großen Bundesbruder und Freund.

Wenn wir ihm nach alter studentischer Sitte Band und Mütze ins Grab nachreichen, so tun wir dies, weil es ein Abschied auf Zeit ist und wir uns in der Austria und Clunia aeterna wiedersehen.

Fiducit, lieber Dr. cer. Philo!

Requiescas in pace!“

*Achim Zortea BSc v/o Tassilo
Ph-x der KMV Clunia*

Nachruf OStR. MMag. Walfried Kraher v/o EB Wally



Ein Zitat von Thornton Wilder beschreibt die Situation, in der wir uns befinden, am treffendsten: "There is a land of the living and a land of the dead and the bridge is love, the only survival, the only meaning." (Thornton Wilder, *The Bridge of San Luis Rey*). Da ist ein Land der Lebenden und da ist ein Land der Toten; als Brücke dazwischen ist unsere Liebe, das einzige, was bleibt, die einzige Bedeutung.

Am Bau dieser Brücke war Wally unentwegt tätig.

Wir erinnern uns an glückliche und lustige Stunden mit ihm in unserer Mitte, an lustige Erlebnisse, an Feste und Feierlichkeiten mit ihm, an Freude und Ausgelassenheit;

Wally, langjähriger Domorganist, erster Ehren-Domorganist, Musik-Professor an zwei Gymnasien und Chor-Dirigent, Orgellehrer am Konservatorium, Komponist und Künstler ist trotz seines Bekanntheitsgrades ein äußerst bescheidener Mensch geblieben. Auch dafür war er weit über die Grenzen geschätzt und geliebt.

Seinem Motto: DUM VIRES ANNIQUE SINUNT, TOLERATE LABORES (Solange die Kräfte und die Jahre es zulassen ertrage die Mühen) ist er bis zuletzt treu geblieben. Noch beim letzten Stiftungsfest auf der Schatzenburg, bereits von seiner schweren Krankheit gezeichnet, hat er für die

Clunia nochmals mit seiner unnachahmlichen Art die Studentenlieder am Klavier feierlich begleitet - wie immer um Gottes Lohn!

Zum ersten Mal bin ich ihm als Internatsschüler in der Unterstufe des BG Feldkirch (Kista) im Fidelisheim/Blasenbergl - heute Seniorenresidenz - begegnet. Zur selben Zeit war u.a. auch Michael Köhlmeier dort Heimzögling, um nur einen Prominenten aus unserer Riege zu nennen.

Wallys musikalisches Talent ist auch der Clunia nicht verborgen geblieben, weshalb er schon im zarten Alter von 14 Jahren eingeladen wurde als Kistenschinder Clunia-Luft zu schnuppern. Die Rezeption im darauffolgenden Jahr war dann nur noch Formsache. Zu dieser florierenden Zeit waren unsere Vorbilder, denen wir nacheiferten u.a. Wolfgang Burtscher (ORF Landesintendant), Peter Wöss (Ärztchamberpräsident), Hubert Dünser (prakt. Arzt) und Fotokünstler Sepp Dreissinger, der sich u.a. mit Fotoserien von Thomas Bernhard und Friedrich Gulda einen Namen gemacht hat.

Bei meinen sonntäglichen Kirchenbesuchen - meistens auf der Empore bei Wally - in der damaligen Stadtpfarrkirche (heute Dom zu Feldkirch) kam es anschließend oft zu einem zusätzlichen Plausch, bzw. zu einem kleinen Frühschoppen vor dem Sonntagstisch zu Hause.

Wally vertrat also auch schon in erwähnten jungen Jahren Prof. Wiederrin an der Orgel regelmäßig und mit Bravour. Das sollte so bis ins hohe Alter bleiben.

Seine Funktionen bei der Clunia waren Consenior, Sangeswart und natürlich bleibt er ganzen Generationen als legendärer Kistenschinder in Erinnerung.

Nach dem Absolvieren des Wehrdienstes beim österr. Bundesheer studierte er von 1967- 1971 Geschichte, Kunstgeschichte und Musik an der Universität Innsbruck. Erwähnenswert dabei ist die Tatsache, dass er aber schon ab 1968 als Student am Gymnasium am Adolf Pichler-Platz in Innsbruck unterrichtete, ohne sein Studium zu vernachlässigen, was seine ausgeprägte Selbstdisziplin bestätigt. Ich habe keinen anderen Menschen kennengelernt, der so viel von seiner Freizeit selbstverständlich in den Dienst der Gesellschaft gestellt hat wie unser unvergesslicher Wally.

1971 machte Wally seine Lehramtsprüfung, im selben Jahr begann er dann auch hauptberuflich am Bundesgymnasium Feldkirch zu unterrichten.

Ab 1979 hatte er noch zusätzlich einen Lehrauftrag am Musikgymnasium und Konservatorium. Wenn man seine ehrenamtlichen Stunden an den verschiedensten Orgeln im Lande dazuzählen würde, dann könnte man meinen: *Ora et labora* ginge auf Wally zurück.

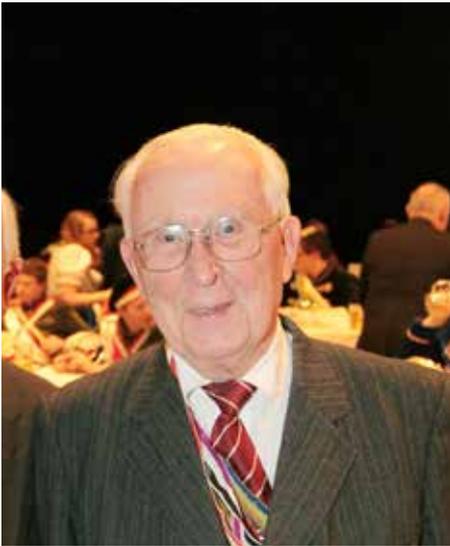
Als Christ glaubte auch Wally an ein Leben nach dem Tod.

Du mein lieber Freund Wally bist schon auf der Brücke, wir werden Dir folgen und freuen uns auf ein Wiedersehen!

REQUISCAS IN PACE!
FIDUCIT!

*Mag. Dr. Erwin Rigo
v/o Sascha*

Nachruf DDr. Peter Pichler v/o EB Cicero



Unser langjähriger Philisterkassier und Standesführer (2001 - 2012) Bbr. Präsident DDr. Peter J. Pichler v/o EB Cicero ist am 12. August 2018 verstorben.

Bbr Cicero wurde am 16. 6. 1955 als Werkstudent bei Leopoldina recipiert, sein erstes Studium – Rechtswissenschaften – schloss er schon kurz nach seiner Reception ab. Das damalige Chargenkabinett bestand übrigens aus heute noch bekannten Vorarlbergern - x war Norbert Methlagl v/o Spund - Gründer des Schulzentrums Bludenz und der VHS-Bludenz, xx Kurt Rupp v/o Cato - der langjährige Hypo-Vorstandsdirektor, xxx Heinz Tiefenthaler v/o Moses - ein Chemiker, KV Wismar Schneider v/o Tsche - langjähriger Abteilungsvorstand beim Land Vorarlberg für Innere Si-

cherheit und HW Herbert Albrecht v/o Halef, der bekannte Künstler.

Cicero trägt die Bänder der Hochschulverbindungen Glückauf-Leoben, Claudiana-Innsbruck, Tirolia-Innsbruck, Rheno-Saxonia zu Halle an der Saale, Salana Jenensis zu Jena und die der Mittelschulverbindungen Rugia-Innsbruck, Sternkorona-Hall und eben der Clunia – seit 2001.

Zur Clunia ist er gestoßen, weil wir 2001 einen tüchtigen Philisterkassier und Standesführer gesucht haben. Unser Band hat er am selben Tag erhalten, als er gewählt worden ist – gewissermaßen ein Vertrauen auf Vorschuss. - Eine lose Verbindung zur Clunia hatte Cicero schon lange, als früher Abonnent des Cluniers seit 1982 und dann 1993, als er als damaliger Philisterkassier der Leopoldina einen großzügigen „blaugrüngoldenen Scheck“ für den Budenumbau zur Verfügung stellte.

Cicero hat das Amt des Philisterkassiers zu einer Zeit übernommen, als gerade einmal 40 % der Clunier regelmäßig ihre Beiträge geleistet haben.

Mein damaliger Vorschlag als Philistersenior, ihn als erfahrenen Phxxxx der KÖHV Leopoldina von 1971 – 1999 in dieses Amt zu berufen und sich dann das Ziel zu setzen, fortan 100% der Beiträge hereinzubekommen, wird von den zuständigen Conventen zwar einstimmig gebilligt, aber nicht alle wollen sich dann zu jeder Zeit an diese Vereinbarung erinnern.

Cicero war zum Zeitpunkt seiner Wahl bereits 72 Jahre alt und ein couleurstudentisches Urgestein – er war von 1980 – 2009 Rechnungsprüfer des ÖCV, er hat manch einem Wichtigmacher im ÖCV nicht nur Freude bereitet, dem CV aber sehr genützt und ist seit 1999 bereits Träger des ÖCV-Ehrenringes. Er war zweimal - 1973/74 und 1979/80 – Finanzreferent des Vorortes Leopoldina und auch Vorsitzender des Altherrenlandesbundes Tirol im ÖCV.

Seine Tätigkeit als unser Kassier führte dazu, dass heute 100% der Verbindungsmitglieder ihrer Beitragsverpflichtung nachkommen – was wir heute als vollkommen normal empfinden, war in der Praxis oft schwierig zu verwirklichen – es gibt auch in unseren Reihen Personen, denen die Rechte wichtiger als die Pflichten sind. Cicero hat Clunia finanziell saniert! Clunia dankt es ihm und promovierte ihn 2009 zum Ehrenburschen.

Beruflich war Cicero bereits als Student bei der Post und zuletzt Präsident der Postdirektion für Tirol und Vorarlberg.

Unser Mitgefühl gilt seiner Gattin Margarethe, mit der er fast 60 Jahre verheiratet war, seinen zwei Kindern und den zahlreiche Enkeln. Clunia wird ihrem Ehrenburschen Cicero ein ehrendes Andenken bewahren!

**Mag. Wolfgang Türtscher
v/o Dr. cer. Swing**

CETERUM CENSEO

Liebe Kartellgeschwister,

um Euch nicht länger im Unklaren zu lassen: Der Pennälertag 2020 in Bregenz ist ABGESAGT!

Dies teilte uns der neue Landesvorsitzende Mag. Paul Christa v/o Römer Ende Juni mit.

Gleichzeitig stellte sich heraus, dass er schlicht und einfach nur die Not-

bremse gezogen hat, um dem VMCV als Ganzes ein Desaster zu ersparen.

Die seinerzeitige Zusage seines Vorgängers erwies sich als unüberlegt und haltlos, denn die Realität sieht folgendermaßen aus:

1) Terminkollision mit dem Festival „Bregenz Life“ an allen drei Tagen des geplanten PT 2020, mit täglich ca. 5000 Besuchern,

2) daher auch keine Möglichkeiten den Festzug durchzuführen (Totalb-

lockade der Innenstadt).

3) Am Pfingstsonntag findet auf der Seebühne (7.000 Besucher!) ein großes Schlagerfestival statt, das ist der Zeitpunkt des Festkommerses!

4) Die von der Stadt Bregenz vorgeschlagene Ersatzfläche für den Kornmarkt, der Vorplatz des Festspielhauses, ist aber auch bereits vergeben! (Das weiß anscheinend niemand in der Stadtverwaltung)

5) Die aus heutiger Sicht zu lukrierenden Finanzmittel, decken nur ca. 60% des zu erwartenden Finanzaufwan-

Nachruf Alt-LH Dr. Herbert Keßler

Am 27. Juli 2018 ist Cbr. Alt-Landeshauptmann Dr. Herbert Keßler, AIn, im 93. Lebensjahr verstorben.

Er wurde am 7. August 2018 in Rankweil unter großer öffentlicher Anteilnahme zu Grabe getragen. Bbr LH Mag. Markus Wallner, CLF, würdigte seinen Vorgänger: „Der geradlinige Weg, der Keßler stets auszeichnete, hat wesentlich dazu beigetragen, dass Vorarlberg eine erfolgreiche Entwicklung vorweisen kann.“

Herbert Keßler wurde 1925 geboren und wuchs in Rankweil auf, wo sein Vater Gemeindefeldarzt war. Nach der Matura 1943 wurde er zuerst zum Arbeitsdienst, dann zur Wehrmacht eingezogen.

Sein Jusstudium schloss er 1949 ab; nach dem Gerichtsjahr war er von 1950-57 Beamter der Vorarlberger Landesregierung.

Noch 1945 trat der Student Keßler der neugegründeten ÖVP bei, wurde bereits 1954 29-jährig in den Vorarlberger Landtag gewählt und 1957 Bürgermeister von Rankweil;

1964 - während der „Fußsach-Affäre“ - wurde er mit 39 Jahren Landeshauptmann von Vorarlberg als Nachfolger von Ulrich Ilg.

Dieses Amt bekleidete er bis 1987; sein Nachfolger wurde Martin Purtscher. Bereits 1986 hatte er das Amt des ÖVP-Landesparteiobmanns an seinen Cbr



Herbert Sausgruber, Le, übergeben, dessen Wahl zum ÖVP-Klubobmann er 1981 aktiv gefördert hatte.

Das politische Credo Herbert Keßlers ist die christliche Soziallehre mit den gestaltenden Prinzipien Solidarität, Personalität und Subsidiarität, denen er sein politisches Handeln unterordnete, ohne Rücksicht darauf, ob es gerade „in“ war. In seinen späten Le-

bensjahren betonte er vor allem den Wert der Familie – sie war und ist für ihn der Kern unserer Gesellschaft.

„Tue recht und scheue niemand“ war seine Handlungsmaxime. So hat er sich manch einem medialen Zuruf verweigert, wenn er der Meinung war, dass es dafür keinen sachlichen Grund gibt – und hat damit auch starken medialen Gegenwind in Kauf genommen!

So war es denn auch kein Wunder, dass die AV Austria Herbert Keßler 1975 die Ehrenmitgliedschaft verlieh und ihn somit zum CVer machte; er war bekennender und aktiver Couleurstudent und nahm regelmäßig an den Veranstaltungen des CV oder der Rankler Feriensippe Raetia teil.

In besonders guter Erinnerung ist uns seine Festrede bei der 24. CVV des ÖCV 1981 in Feldkirch, die in der Forderung gipfelte: „Wer sich zum Farbstudententum zählt, muss ‚Farbe‘ bekennen.“

Die katholischen Vorarlberger Farbstudentinnen und -studenten werden dem hochverdienten Politiker und bekennenden Farbstudenten Herbert Keßler ein ehrendes Andenken bewahren.

**Mag. Wolfgang Türtscher
v/o Dr. cer. Swing**

des, trotz sparsamer alemannischer Planung.

Warum nur hat man sich zu einer PT-Zusage hinreißen lassen? Um die permanenten diesbezüglichen Anspielungen eines gewissen Landesverbandes endlich nicht mehr hören zu müssen oder doch mit dem frivolen Hintergedanken: „Hinter mir die Sintflut“?

Ein klitzekleines Gespräch mit seinem Vorgänger hätte ihm große Ein-

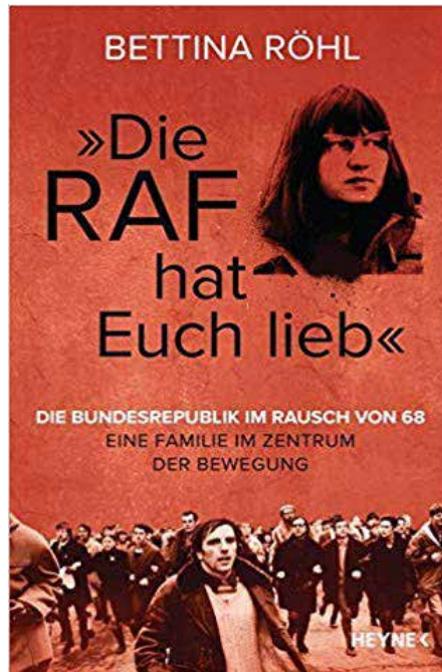
sicht gebracht, odr? Aber sich auf einen Termin einzulassen, ohne diesen auf die PT-Bedürfnisse zu checken, ist unverantwortlich dem VMCV, dem MKV und auch dem Nachfolger gegenüber.

Schade, dass unser neuer LVV mit einer derartigen - von ihm nicht verschuldeten - Niederlage seine Amtszeit beginnen muss. Ich beneide ihn nicht um den herbstlichen Kartellrat! Die Idee, den Pennälertag in Vorarlberg zu veranstalten, ist nicht gestor-

ben, denn aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Es ist jedoch zu wünschen, dass beim nächsten Mal sorgfältiger geplant wird.

*Euer betrübter Cato**

** unter dem Pseudonym „Cato“ schrieb und schreibt: Franz Wodni v/o Augustus (KRW/RHL/SCO)*



die Wirtschaft produktiv laufen soll.“ Der Vorwurf des postmodernen und unbedarften Schwadronierens, das die deutsche Linke bis heute pflegt, zieht sich wie ein roter Faden durch das Buch.

Die 68er, so Bettina Röhl, wirken bis heute nach – Lehrer, Richter, Beamte, Künstler und Politiker sind 68er. Ihre Themen sind der Feminismus, die Abtreibung, die neue Ostpolitik, die Zerstörung der Familie, die Abschaffung aller Autoritäten, der Kampf gegen das Waldsterben und der Einsatz für die Flüchtlinge. „1998 traten sie mit Gerhard Schröder, Otto Schily und Joschka Fischer in die Regierung ein, bis sie 2005 Angela Merkel ablöste und heute die Ideen der 68er und der Grünen umsetzt.“

Bettina Röhl ist eine glaubwürdige Zeugin – sie hat die RAF als Kind in ihrer Familie erlebt. Mit großer Liebe, Nachsicht und mit klarem Standpunkt setzt sie in diesem Buch auf Versöhnung. Ein paar Zitate sagen viel aus:

„Meinhof war die Urmutter, Merkel ist heute die Königin der Antifa.“

„Angela Merkel hat sich spätestens seit 2011 mit ihrer Energiewende als Kopf der Schlange 1968 etabliert.“

„Ich möchte dieses Buch der großartigen Idee des Westens widmen.“

Fazit: Lesenswert – Zeitgeschichte sympathisch, humorvoll und versöhnlich präsentiert, und dazu noch glänzend formuliert!

*Die RAF – Rote Armee Fraktion – war eine linksextremistische Terrororganisation in der BRD, die von 1970-1993 bestand, und für 33 Morde an Führungskräften aus Politik, Wirtschaft und Verwaltung bzw. deren Fahrer, Polizisten, Zollbeamte und Soldaten verantwortlich ist. Von Ulrike Meinhof stammt das ausdrückliche Bekenntnis zur Gewalt: „Es darf geschossen werden!“

Swing & Vitus

Rezension: Bettina Röhl: „Die RAF* hat Euch lieb“, München 2018, 2. Auflage. (2018 sind bereits 2 Auflagen erschienen)

Bettina Röhl, geb. 1963, Tochter von Ulrike Meinhof und Klaus Rainer Röhl, beschreibt als Betroffene das Jahr 1968 und die RAF. Treffend gewählt ist der Untertitel „Die Bundesrepublik im Rausch von 68. Eine Familie im Zentrum der Bewegung.“

Bettina und ihre Zwillingsschwester Regine waren 1968 fünf und erst sieben Jahre alt, als ihre Mutter 1970 in den Untergrund ging. Die Zwillinge verbrachten den Sommer 1970 in einem Barackenlager auf Sizilien, von dort aus sollten sie in ein palästinensisches Waisenhaus gebracht werden, um nach dem Willen ihrer Mutter und der RAF zu echten Revolutionären erzogen zu werden. Praktisch hätte das bedeutet, dass sie ihre Eltern nicht mehr gesehen hätten. Sie wurden dann von Stefan Aust und Peter Homann befreit und wuchsen bei ihrem Vater Klaus Rainer Röhl auf, der inzwischen von Ulrike Meinhof geschieden worden war.

Ab 1973 besuchte sie mit ihrer Schwester das humanistische Gymnasium „Christianeum“ in Othmar-

schen. Die Schule hatte wegen der Hippies, Hascher und Fixer einen schlechten Ruf. Sie fühlten sich dort wohl, waren „bewusst links“ und genossen das.

Bettina Röhl widmete ihr Buch der „besten Bundesrepublik aller Zeiten“, von 1949 bis 1968. Sie kommt zum Ergebnis, dass es die 68er nicht gebraucht hätte – sie hätten nichts Neues vermittelt, sie haben nur Propaganda für die Kommunisten gemacht und die Massenmörder Ho Tsch Minh, Mao Zedong und Che Guevara zu ihren Idolen gemacht.

Interessant sind die Beschreibungen der vielen Diskussionen, die unter den damaligen 68ern abgelaufen sind. Die „Revolutionäre“ sofften in den Berliner Kneipen ganze Nächte durch und schwadronierten sich nach Pipi Langstrumpf-Methode ihre eigene Welt zusammen, ohne eine Ahnung von Wirtschaft zu haben und ohne zu wissen, wie das Endprodukt einer vermeintlich „gerechten Gesellschaft“ aussehen sollte. Bettina Röhl (auf Seite 64) dazu: „Der Haken ist, dass all die netten Revolutionsfantasien, die durch die Bundesrepublik geisterten und geistern, zwar lauthals sagen, was in der Wirtschaft zerstört gehört, aber nicht sagen, wie



Am 4. August 2018 heiratete VMCV-Granitgestein Kbr. **Tim Stark v/o Vic**, KBB, ABB, unsere Bsr. **Sophia Grassl v/o Lupa** in Hard. Der trauende Priester war Landesverbandsseelsorger Bbr. Mag. **Fabian Jochum v/o Domingo**. Die Clunierredaktion schließt sich den guten Wünschen an.



Fast die gesamte Redaktion des Cluniers (v.l.n.r.: Augustus, Juno, Pop, Maus, Swing, Vitus) machte am 1. September einen fröhlichen Ausflug mit Kind und Kegel zum Hafenrestaurant Lindau-Zech. Es fehlte nur Bbr. Asterix.

Lesermeinung zur „Scharia“ (Clunier 2/2018)

Danke für die genaue Aufstellung der Vorschriften für gläubige Moslems, die ihre Scharia über die Verfassung des Landes, in dem sie leben, stellen müssen. Wenn das Kopftuch nur bedeutet „ich bin Muslima“ und es stünde der Trägerin frei, es auch abzulegen ohne mit ihrer Familie und den Regeln der Scharia in Konflikt zu kommen, bräuchte es keine Diskussion. Es ist aber leider auch ein Zeichen der Unterwerfung unter die Scharia und nicht unter den Koran. Hören Kinder von klein auf, dass nur verschleierte Frauen ehrbar sind, glauben sie es.

Ich frage mich, welche der anderen Gesetze der Scharia sie zu befolgen haben, wenn sie Gelegenheit dazu erhalten.

Dr. Cornelia Fischer v/o Guta

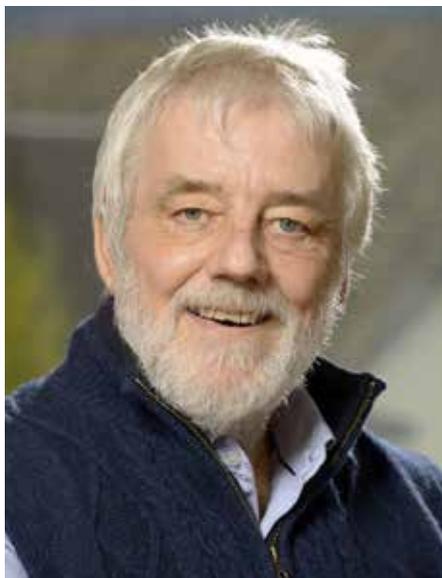
Manche ahnen es, viele wissen es noch nicht: Der VAHLB/VCV hat - unglaublich - seit genau 20 Jahren (!) eine eigene Homepage: www.vcv.at! Die Seite ist nicht passwortverseucht.



David Bachmann v/o Hades, CLF, Le, hat am 7. Juli 2018 nach Abschluss seines Bachelorstudiums der Wirtschaftswissenschaften - Management & Economics an der Universität Innsbruck seine Spon-sion zum Bachelor of Science (BSc) gefeiert.



Unser Senior des Wintersemesters 2018/19, **Paul Wirtitsch v/o Bluthund** hat die Matura am BORG Schoren absolviert.



Wir trauern um:

OStR. Prof. MMag. **Walfried Kraher v/o EB Wally**, Jahrgang 1948, Ehrendomorganist im Dom St. Nikolaus zu Feldkirch, Professor für Musik, Urphilister der KMV Clunia, verstorben am 8.7.2018.

Dr. **Ivo Rüscher v/o Riebl**, Jahrgang 1927, FA für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde i.R., Urphilister der KÖHV Leopoldina Innsbruck, verstorben am 21.7.2018.

Dr. **Herbert Keßler**, Jahrgang 1925, Vorarlberger Landeshauptmann von 1964 bis 1987, Ehrenmitglied der A.V. Austria Innsbruck, verstorben am 28.7.2018.

Mag. DDr. **Peter Johann Pichler v/o EB Cicero**, Postpräsident i.R., Jahrgang 1929, Ehrenmitglied der KMV Clunia, Urphilister der KÖHV Leopoldina Innsbruck, verstorben am 12.8.2018.

Ing. **Thomas Rhomberg v/o Nell**, CLF, Cl, Dan, erhält die H.F.-Mark-Medaille, eine der höchsten Auszeichnungen im Bereich Kunststofftechnik. Mit seinem Wissen über Kunststoffe und deren Verarbeitung hat Bbr. Nell zahlreiche Produkt- sowie auch Material- und Verfahrensinnovationen geprägt. Durch sein großes Engagement und seine unermüdliche wissenschaftliche Tätigkeit im Bereich der Polymere konnte er in verschiedenen Fachgruppen in Europa sein Wissen und sein Know-how weitergeben. Die Firma FRIES Kunststofftechnik GmbH Fries, deren gewerberechtl. Geschäftsführer Nell ist, hält zahlreiche Patente und erhielt bereits mehrfach Innovationspreise.



Die 1998 gegründete BENDURA BANK AG ist eine voll lizenzierte Bank mit Sitz im Fürstentum Liechtenstein.

Die BENDURA BANK AG bietet vermögenden Unternehmerfamilien und wohlhabenden Privatpersonen massgeschneiderte Finanzdienstleistungen. Dabei handelt es sich einerseits um Anlageberatung und Vermögensverwaltung und andererseits um Transaction Banking.

Die viertgrösste Bank Liechtensteins

Die BENDURA BANK AG verwaltet mit gut 110 hoch qualifizierten und motivierten Mitarbeitenden Vermögenswerte in Höhe von rund 4 Milliarden Schweizer Franken. Gemessen am Gewinn nach Steuern nimmt unser Haus den vierten Platz von insgesamt 14 Banken am Finanzstandort Liechtenstein ein.

Sprachkompetenz als Erfolgsfaktor

Der internationale und multikulturelle Ansatz unserer Bank ist einer der wichtigsten Trümpfe. Unsere anspruchsvollen Kunden werden von spezialisierten «International Desks» betreut. Unser Team aus Beratern unterschiedlichster Herkunft beherrscht insgesamt über 20 Sprachen.

Unser Haus ist eine Tochtergesellschaft (85%) der Citychamp Watch & Jewellery Ltd., Hong Kong, ein an der Börse in Hong Kong kotierter Konzern mit dem Schwerpunkt Luxusgüter. So zählen z.B. die Uhrenmarken Corum, Eterna, Rossini und Ebohr zum Portfolio. Leistungsträger unseres Hauses halten 15% der Geschäftsanteile unseres Instituts.

Engagierte Mitarbeitende dank attraktivem Beteiligungsmodell

Unsere erfahrenen Mitarbeitenden sind, u.a. dank eines attraktiven Beteiligungsmodells, hoch motiviert.

Unser Ziel ist es, die Mitarbeitenden langfristig an das Unternehmen zu binden, Bonuszahlungen gering zu halten und nachhaltiges Wachstum zu fördern. Wir wollen weiterhin mit anderen Menschen etwas aufbauen, kreativen Köpfen eine Perspektive geben, einen Schöpferstolz bewirken, eine Richtung vorgeben.

Kundenorientierter Ansatz

Persönliche Betreuung, individuelle Beratung, umsichtiges Handeln, strikte Risikokontrolle, Zuverlässigkeit und Seriosität sind die zentralen Grundwerte unserer Geschäftsphilosophie, welche unsere erfahrenen Kundenberater mit Sorgfalt und Leidenschaft umsetzen. Die Interessen unserer Kunden stehen stets im Zentrum unserer Aktivitäten.

BENDURA BANK AG
Schaaner Strasse 27
9487 Gamprin-Bendern
LIECHTENSTEIN

www.bendura.li